

Mermann-Grotz...
S. 14, 5. 10. 1932

0 2.0.
0 1a 3.1.
staud.
etten 2:2 (1:1).
- Wanne-Gidel

Geographie her...
n wie Java u. a.
rte er schließl.
zu fahren. Wädh.
n?

gern; herrlich
r Kleingeld, Ur-
Gemahlin dazu
icht läßt sich sein.

s war weniger
heiligen Ganges
ich so aufrege,
zu gelangen, in
nte ich dort mit
s über ihn er-
dott, nein, das
— ein Wie-
ruder, ich tot.
dia?

St. Thnen nicht
ich durch meine
fremden Men-
ne ich nur so ge-
nichts von dem
bilden Jugend-
hört, ob mein
bloß:
n meiner Seite
?

en-
ters
uno Zilzer
tag,
— 22 Uhr
den 2.50 Mk.
kehrverein

eben
en und Herren
na reell, bis
mit Erfolg
hoff. Offen.
der Str. 184.
41321

erie
1932.
mlen
ellos
ellos
ellos

msch
2-
M. 10.-
a)
Zeno,
De 33a
1726

Zeno!
ke
reg 14-16
breit!
ung frei!

Amstlicher Anzeiger des
Landratsamtes Borken,
von Bürgermeisteramt
und Meistern des Kreises
Borken.

Bochholter - Borkener
Volksblatt

Bochholter - Borkener
Volksblatt

Bochholter - Borkener
Volksblatt

Bochholter - Borkener
Volksblatt

Nummer 136

Rheider Volkszeitung.

Mittwoch, den 18. Mai 1932

Anholter u. Jßelburger Zeitung.

Jahrgang 1932

Keine Verdoppelung der Bürgersteuer?

Undurchsichtige innenpolitische Lage.

Von unserer Berliner Redaktion.

(Berlin, 17. Mai (Drathg.).)

Die innenpolitische Lage nach den Pfingstfeiertagen ist vollkommen undurchsichtig. Es ist noch ungewiß, in welcher Richtung die Beratungen des Kabinetts zur Ausarbeitung des Reichshaushaltsplans laufen werden und ebenso steht noch in keiner Weise fest, in welcher Form sich die Umbildung des Kabinetts vollziehen wird.

Das Reichskabinett hat am Dienstag nachmittag die Beratungen zur Fertigstellung des Haushaltsplans wieder aufgenommen. In unterrichteten Kreisen wird damit gerechnet, daß sich das Kabinett bis Ende dieser Woche mit dem Haushaltsplan beschäftigen muß, der dann an den Reichsrat und an den Reichsausschuß des Reichstages geht. Die weniger wichtigen Etats sind bereits abgeschlossen. Dagegen liegt noch keine endgültige Stellungnahme des Kabinetts vor bei den wichtigsten Haushaltsstellen des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsfinanzministeriums.

Im Vorbergang der Beratungen stehen das Arbeitsbeschaffungs- und Arbeitsdienstprogramm. Voraussetzungen werden diese Probleme zusammen mit der Siedlungsfrage in einer neuen Notverordnung geregelt.

Die Anfang nächster Woche veröffentlicht werden dürfte. Ueber neue Steuern wurden an den Tagen vor Pfingsten mehrfach Angaben verbreitet, die den Anschein der Richtigkeit erwecken sollten. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, treffen die meisten Angaben über neue Steuern oder über Erhöhung bereits vorhandener Steuern nicht zu. Dem Reichskabinett lagen wohl verschiedene Pläne vor, aber es mußte nach eingehender Beratung doch zu der gleichen Überzeugung kommen, wie sie von den internationalen Sachverständigen vertreten worden ist, daß nämlich die Steuerkraft in Deutschland schon längst überdehnt ist.

Von der zunächst geplanten Verdoppelung der Bürgersteuer, die auf die Verlängerung ihrer Erhebung bis zum Jahresende hinauslaufen würde, dürfte wahrscheinlich Abstand genommen werden. Man verrät kein Geheimnis, wenn man darauf hinweist, daß gegen eine solche Verdoppelung mehrere Kabinettsmitglieder die schwersten Bedenken geltend gemacht haben. Dagegen dürfte es bei der Einkommensteuer zu einem gewissen Umbau kommen.

wodurch weitere Gruppen verdienender Bevölkerungsklassen in den Kreis der Einkommensteuer einbezogen werden. Eine Kürzung aller sozialen Lasten dürfte nach unseren Informationen nicht in Frage kommen. Es wird sich voraussichtlich lediglich um

eine 20-prozentige Kürzung der Arbeitslosenunterstützungssätze handeln, um auf diese Weise eine Annäherung an die Wohlfahrtsunterstützung herbeizuführen.

Ueber weitere finanzpolitische Maßregeln konnte am Dienstag noch nichts in Erfahrung gebracht werden. Die Reichsregierung hat die Absicht, die Staatsberatungen zum Abschluß zu bringen ohne Rücksicht auf die im Kabinett erforderlichen Ergänzungen. Als feststehende Tatsache dürfte gelten, daß der bisherige Reichspartamissar Dr. Goerdeler das Reichswirtschaftsministerium übernehmen wird. Um das Reichswehr- und Reichsinnenministerium scheint der Kampf jedoch weiter geführt zu werden.

In gewissen politischen Kreisen gibt man sich alle erdenkliche Mühe, um den Staatssekretär im Reichswehrministerium, den General von Schleicher, als den besten Kandidaten für das Reichswehrministerium zu präsentieren.

In der Umgebung von Schleichers, der heute vormittag von Reichsminister Dr. Brüning empfangen wurde, wird jedoch berichtet, daß dieser keine Lust verspüre, das Amt des Staatssekretärs mit der Stellung eines Ministers zur Zeit zu vertauschen. Allem Anschein nach will General von Schleicher eine passendere Gelegenheit abwarten. Diese Vermutung kommt nicht von ungefähr, sondern deutet sich mit der Auffassung weiter Rechtstreife. In der Berliner „Völkzeitung“ heißt es z. B.:

„Es wäre vom Standpunkt der nationalen Bewegung aus gesehen entschieden vorzuziehen, wenn die Befehle im Kabinett Brüning zunächst eine Weile offen bleiben würden. Die politische Entwicklung schreitet rasch fort. Sie wird in vielleicht schon sehr naher Zukunft an einen Punkt angelangt sein, der es dem verantwortlichen Staatsoberhaupt als nicht länger tragbar erscheinen lassen dürfte, die notwendige grundsätzliche Neuordnung der gesamten Regierungsverhältnisse weiter hinauszuverschieben.“

Zwischen den Seiten dieser wenigen Sätze sind so ungenügend alle Wünsche der Rechtstreife enthalten. Man will in einem gegebenen Augenblick auf ganze gehen. Es wäre daher den Nationalsozialisten und Deutschen sehr angenehm, wenn auch das Reichsinnenministerium unbesetzt bliebe. Von rechts her wer-

den alle möglichen Kombinationen über die Besetzung des Reichsinnenministeriums ausgetrennt und auch an der Nennung von Kandidaten fehlt es nicht. So werden beispielsweise der frühere Reichswehrminister Dr. Geyler und der ostpreussische Generalandstaatsdirektor Freiherr von Gayl als geeignete Leiter des Reichsinnenministeriums genannt. Demgegenüber steht jedoch die von zukünftiger Stelle stets wiederholte Versicherung, daß

die Ernennung des Reichswehrministers Goerdeler zum Reichsinnenminister eine unbedingt beschlossene Sache

sei. Auf seinem Posten als Reichswehrminister wird wohl Minister Goerdeler so lange ausharren, bis die Entscheidung über die Nachfolgerschaft getroffen ist. Findet sich für den Ministerposten keine geeignete Persönlichkeit, so wird es wahrscheinlich zur kommissarischen Verwaltung des Reichswehrministeriums durch Admiral Raeder kommen. Auch in diesem Falle würden die Rechtstreife ihren Hoffnungen auf völlige Umgestaltung des Reichskabinetts neue Nahrung geben. Wesentliche Unterstützung zur Durchführung ihrer Pläne erwarten sie von der Entwicklung der Dinge in Preußen.

Die Deutschnationalen und Nationalsozialisten haben sich dem kommunistischen Ersuchen angeschlossen, dem Reichstag bereits zum 19. Mai wieder einzuberufen. Präsident Loh teilt hierzu mit, daß es sich hier um die gleichen Parteien handle, die schon in der letzten Sitzung des Reichstages verlangt haben, daß das Reichstagsplenum früher als zum 6. Juni einzuberufen werde. Da dieser Antrag vom Reichstagsrat abgelehnt wurde, bestünde ein zweites Mal ein Antrag, den Reichstagsrat in der gleichen Frage wieder zusammenzurufen. Da sich also der Reichstagspräsident dem Wunsch der Opposition nicht beugt, erhebt der national-

sozialistische Abgeordnete Dr. Fried im „Völkischen Beobachter“ gegen Lohes den Vorwurf des Rechtsbruchs. Er bezieht sich dabei auf eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes, vergißt jedoch dabei zu erwähnen, daß diese Entscheidung den Preussischen Landtag betraf und für den Reichstagspräsidenten keine Bedeutung hat.

Ausschluß Krauses zurückgenommen

○ Berlin, 17. Mai.

Wie das Nachrichtenbüro des RSDJ hört, hat Reichstagspräsident Lohes den auf 30 Tage bemessenen Ausschluß des Abg. Krause (Dresdener) von den Sitzungen des Reichstages zurückgenommen, weil die polizeilichen Ermittlungen nicht nachgewiesen haben, daß Krause an der Schlägerei im Reichstag aktiv teilgenommen hat. — Nach der Neuordnung der Ordnungsbefehle der Reichstagsverwaltung des Reichstages gilt ein Abgeordneter, der sich weigert, dem Ersuchen des Reichstages, aus dem Saal herauszugehen, nachzukommen, ohne weiteres auf weitere 30 Sitzungen als ausgeschlossen. Nach dieser Regelung sind die nationalsozialistischen Abgeordneten seines Weisheit und Stegmann tatsächlich also auf 60 Sitzungstage aus dem Reichstagsplenum ausgeschlossen.

Nationalsozialistischer Landtagspräsident in Dessau.

○ Dessau, 17. Mai.

In der heutigen ersten Sitzung des neu gewählten Nationalsozialistischen Landtages wurde mit dem Stimmen der Rechten der nationalsozialistische Abgeordnete Rechtsanwalt Dr. Erster Landtagspräsident wurde der Sozialdemokrat Pauli, zweiter der Deutschnationale Dr. Krause. Auf der Tagesordnung der Samstagsitzung steht die Wahl des Staatsministers. Zuvor muß jedoch der nationalsozialistische Antrag beraten werden, der eine Veränderung der Verfassung herbeiführt, daß künftig in Anbetracht mit einem Minister regiert werden kann.

Ultimatum der japanischen Armee.

Bildung einer neuen Regierung verlangt.

× Tokio, 17. Mai. (Reuter.)

Die Armee ist mit einem Ultimatum herorgetreten, in dem sie die Bildung einer nationalen Regierung verlangt. — Man glaubt, daß das Ultimatum berücksichtigt werden könne, da nach der Verfassung der Kriegsmilitär aus der Zahl der Generale gewählt werden muß und daher ein Kabinett nicht ohne Billigung der Armee, die jetzt die Beteiligung an einem Parteikabinett ablehnt, gebildet werden kann.

Der Chef des japanischen Generalstabes, Prinz Kanin, hatte mit dem japanischen Kaiser eine längere Unterredung über die Umbildung der Regierung. Wie weiter gemeldet wird, verlangen japanische Militärs, daß die neue Regierung überparteilich sein und eine feste Politik zum Schutze der japanischen Interessen treiben müsse. Die Tolerierungspolitik des Kabinetts Anai könne in Zukunft nicht mehr gebildet werden. Vorläufig ist die Stellungnahme der japanischen Militärs zur Umbildung der japanischen Regierung noch nicht klar, da die Deutschrift, die von diesem Kreise dem Kaiser und dem Geheimen Rat überreicht wurde, bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden ist.

Kriegsminister Kato und Marineminister Umi haben erklärt, daß sie dem kommenden Kabinett nicht mehr angehören würden.

Am Japan steht es offenbar ernst. Die wirtschaftliche Not ist auch dort groß und drückt auf die Existenz, jedoch es in den Kreisen der Militärs und der Jugendlichen leicht ist, alles, was mit Politik, Politikern und politischen Parteien zusammenhängt, verstoßen zu machen. Obwohl es sich bei dem Ultimatum der Armee zunächst lediglich um einen Versuch handelt, die innerpolitische Entwicklung Japans in ein nationalsozialistisches Fahrwasser zu lenken, besteht die Gefahr, daß diese neue Wendung auch auf außenpolitischem Gebiet nicht ohne Folgen bleiben wird. Es ist bekannt, daß einflußreiche Kreise in der japanischen Armee mit der bisherigen Politik der Mandchurien nicht einverstanden sind. Insbesondere die jüngeren Kreise der japanischen Offizierskorps fordern seit langem die Aufgabe der trotz allem immer noch verschleierte Politik. Schon die bedingungslose Räumung Schanghai ließ den Verdacht aufkommen, daß die aktivistischen Elemente in Tokio alle Kräfte für die Mandchurien freimachen. Die englischen Beobachter der ostasiatischen Verhältnisse neigen der Ansicht zu, daß es sich bei dem nationalsozialistischen Hochdruck, der zu den Explosionen in Japan geführt hat, um Kriegstreiberhandlungen gegen Sowjet-Rußland handelt. Warum die Chawinisten in Japan einen Ausweg mit dem europäischen Nachbar geradezu wünschen sollten, ist aus den Londoner

Berichten nicht recht ersichtlich. Klar ist aber, daß die Lage, die Japan in der Nordmandchurien geschaffen hat, ein Konfliktmöglichkeit so reich ist, daß nur mit allergrößter Vorsicht auf beiden Seiten ein erster Zusammenstoß der Interessen vermieden werden kann. Man hat in London das Gefühl, daß die japanische Krone, die ja im Inselreich der mächtigste Faktor ist, nicht gelassen ist, sich auf gar zu abenteuerliche Bahnen drängen zu lassen, daß sie in Erkenntnis der wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes in allen internationalen Fragen eher auf Entspannung als auf Überbarmung des Bogens sinnt. Doch wird die durch die jetzigen wie auch durch die vorherigen Morbiden terrorisierte japanische Regierung überhaupt noch weise sein können? Dieser Frage steht man in London mit einigermaßen bangen Zweifeln gegenüber. Sollte die Armee mit ihrer jetzigen Forderung durchdringen, so würden sich daraus Folgerungen ergeben, deren Tragweite zunächst nicht abgesehen werden kann. Die russisch-japanischen Spannungen haben, wie gesagt, ohnehin schon einen Grad erreicht, der weitere Belastungsproben untragbar erscheinen läßt.

Auf dem Wege zum Extremismus.

○ Paris, 17. Mai.

Eine nach Japan entsandte Sonderberichterstatterin des „Petit Parisien“ erklärt, die Nachricht von dem Attentat auf den japanischen Ministerpräsidenten sei nicht unerwartet gekommen. Alle Welt habe in letzter Zeit in verschiedensten Worten von einem militärischen Staatsstreich gesprochen. Allerdings habe niemand geglaubt, daß es so nahe bevorstehe. Das Attentat habe nicht Anstalt selbst, sondern dem Regime gegeben und gewinne somit symbolische Bedeutung. — Es handele sich um ein Glied in der Kette politischer Attentate, denen im Januar und Februar der Finanzminister und ein Direktor der Großbank Misui, Baron Dan, zum Opfer gefallen seien. Damals habe man gegen 20 Studenten und einige Intellektuelle, die zum Teil einflußreiche Familien angehören, festgenommen. Es seien Mitglieder einer Liga, die den Namen „Blutsbrüderbund“ führe, gewesen, und man habe bei ihnen Verzeichnisse gefunden, in denen zahlreiche Politiker und Großkapitalisten aufgeführt waren, die von ihnen zum Tode verurteilt wurden. Ueber die Unternehmung dieser Angelegenheit ließe sich weigern zu sagen, und man habe sogar angeknüpft, daß der Prozeß nicht vor 1933 stattfinden könne. In Wirklichkeit liege die Sache so, daß mehrere hohe Persönlichkeiten der Armee und der Flotte in die Angelegenheit verwickelt seien. Man habe sogar erklärt, daß die Kommandeure, denen sich die Attentäter bedienten, von Offizieren und insbesondere von einem hohen Militärsmarineoffizier geleitet wurden. Es handele sich also um eine höchst wichtige Bewegung, die dramatische Ueberzählungen bringen könne. Ein hochstehender Politiker habe der Korrespondentin erklärt: Wir sind auf dem besten Wege zum Extremismus. Unser Heer ist ausgeprochen nationalistisch und gleichzeitig antikapitalistisch eingestellt, jedoch die soziale Umwälzung sehr wohl vom Militär ausgehen könnte.

Tagesfragen.

Ein bayrischer Staatspräsident?

Der von dem Forst-

rat Escherich geführte Bayerische Heimat-

schutz greift eine von der Bayerischen Volkspartei früher bereits erörterte Idee auf, neben dem vom Parlament abhängigen Ministerpräsidenten noch einen theoretisch unabhängigen Staatspräsidenten zu wählen, und bringt für diesen Posten den Forstrat Escherich in Vorschlag. Der Bayerische Heimatbund, eine politisierende Organisation, von der man außerhalb Bayerns in den letzten Jahren kaum etwas, was Beachtung verdiente, gehört hat und deren Mitglieder-

kreis nicht mehr sehr bedeutend sein soll, hat sich offenbar von der Uglität, aber nicht von dem Mißerfolg der gleichartigen Organisation in Österreich auf politischem Gebiet beindrucken lassen. Die Presse der Bayerischen Volkspartei sieht in dem Plan des Heimatbundes, durch Volksbegehren den Posten eines Staatspräsidenten zu schaffen und Escherich dafür in Vorschlag zu bringen, eine Spitze gegen den Ministerpräsidenten Feld, der bekanntlich nicht geborener Bayer ist, sondern aus Montabaur in der preussischen Provinz Hessen-Rheinland stammt. Als vor Jahren die Bayerische Volkspartei dem Lande Bayern durch Volksentscheid einen Staatspräsidenten zu geben suchte, erlebte sie ein Fiasko, weil eben die Mehrheit der bayerischen Wählerschaft nicht einsehen wollte, daß Bayern als einziges deutsches Land einen Staatspräsidenten nach Art des Reichspräsidenten haben müsse. Denn die bayerischen und württembergischen Staatspräsidenten sind bekanntlich keine Kopien des Reichspräsidenten, sondern sie führen als Ministerpräsidenten lediglich den Amtstitel Staatspräsident. Wenn aber schon die größte bayerische Partei der Wählerschaft nicht zu suggerieren vermochte, daß neben dem Ministerpräsidenten und der Regierung noch ein besonderes vom Parlament unabhängiges Staatsoberhaupt für Bayern notwendig sei, um wieviel weniger wird der Bayerische Heimatbund dies vermögen, in einer Zeit zumal wie der jetzigen, wo die Vermeidung jeder irgendwie zu entscheidenden Ausgabe dringende Forderung des Tages ist!

Frankreich und

Rausanne.

noch von dem Zeitpunkt des

Beginns der Konferenz in Lausanne, der die Hoffnungen des deutschen Volkes auf eine Besserung seiner wirtschaftlichen Lage gelten. Ueber diese Hoffnungen sind mit Recht gedämpft, weil man ja zur Genüge auf Schwierigkeiten vorbereitet ist, die Frankreich machen dürfte, um das Ende der Reparationen zu verhindern. Auch in englischen Vorkreisen, deren weitreichende Beziehungen ihnen Informationen sichern, die stets besondere Beachtung verdienen, wächst der Pessimismus, je näher die Eröffnung der Konferenz gerannet. So versichert wenigstens das einflußreiche Londoner Finanzblatt „Financial News“. Trotz des französischen Wahlergebnisses seien die Hoffnungen auf eine zufriedenstellende Regelung der Reparationsfrage keineswegs hoch. Man befürchte, daß die Konferenz zu keinen Entscheidungen kommen und sich um sechs Monate verziehen werde. Dies sei, wie man glaube, das Ziel Frankreichs, wobei die Verögerung der Regierungsneubildung als Entschuldigung dienen solle. Die französischen Vertreter würden wahrscheinlich sehr bald die Vertagung beantragen. Wir Deutsche sind von Frankreich schon an so manches gewöhnt, daß wir uns kaum wundern würden, wenn tatsächlich bald nach Beginn der Konferenz schon ein französischer Vertagungsantrag eingebracht würde. Aber solch ein Antrag würde sich doch auch an Frankreich selbst bitter rächen können. Eine Vertagung der Entscheidung um sechs Monate, sagt das genannte Finanzblatt, würde den Weg für eine Wiederholung wirksam versperren. Unter diesen Umständen wäre es zwecklos, von einer Manipulation der Währung eine Verbesserung des Handels erwarten zu wollen. Der einzige Vorteil werde sein, daß sich die finanzielle Stellung Frankreichs weiter verschlechtere. Frankreich sei jetzt keineswegs in der starken Stellung wie im Januar, als es auf eine Verschlebung der Konferenz bestand. Innerhalb weniger Monate werde sich die Krise in Frankreich verschärfen und möglicherweise werde Frankreich dann mehr zu einer verhängnisvollen Auffassung der Lage bereit sein. Dies sind ohne Frage durchaus berechnete Bemerkungen. Sollten die maßgeblichen Männer in Frankreich nicht auch merken, daß die Zeit gegen ihr Land arbeitet, daß auch es immer stärker von der Wirtschaftskrise angegriffen wird? — In diesem Zusammenhang sind Bemerkungen interessant, in denen ein nach Berlin entsandter Berichterstatter des „Matin“ die Gedankengänge des Reichsstatistikers hinsichtlich der Lausanner Konferenz zu erläutern sucht.

Wenn Frankreich, so heißt es in dem Blatte, von Nationen, die mehr denn je mit der Arbeitslosigkeit und der Wirtschaft- und Währungsnot zu kämpfen haben und sich immer mehr dafür aussprechen, daß man die Schulden und Reparationen freiden müsse, aufgebracht wird, zu Deutschlands Gunsten seine Forderungen aufzugeben, wird es nicht den Fehler begehen können, mit einem brutalen endgültigen Nein zu antworten. Wenn

es jenseits der Grenze des zum äußersten treiben wollte, würde es unermesslich Gegenstand einer allgemeinen Verurteilung werden. Man würde mit Fingern auf Frankreich weisen und es beschuldigen, in ganz Deutschland den Hitzelreuten gefolgt zu haben, aus Mord zu kommen. Frankreich würde dann für die Verschärfung des allgemeinen in der Welt herrschenden Unbehagens verantwortlich gemacht werden. Deshalb würde Frankreich früher oder später sich gezwungen sehen, von dem Buchstaben der Verträge abzuweichen, und Deutschlands entschlossener Wille, für immer die Tributzahlungen abzulegen, würde eine internationale Genugtuung finden. Der Reichstagler ist, so erklärt der Berichterstatter des „Matin“, auf Grund von Nachrichten aus guter Quelle davon überzeugt, daß der Mißerfolg der Lausanne-Konferenz sich zu einer Weltkatastrophe auswirken würde. Deutschland würde bei seinem Zusammenbruch die meisten Völker mit hineinziehen. Eine Großmacht, nicht einmal Frankreich, würde dem Weltsturm widerstehen können. Gläubiger und Schuldner würden, insgesamt ruiniert, zwangsläufig sich gleichgestellt sehen.

Man kann nur wünschen, daß die Franzosen sich diese wohlgegründeten Gedankengänge nachdrücklich zu Gemüte führen. Im übrigen ist es tatsächlich so, daß in Frankreich nach den Wahlen noch durchaus keine politische Klärung eingetreten ist, daß noch völlige Ungewißheit über das Vermitteln von Herriot gebildet. Rabinett schwebt, daß es noch in der Zeit des Schicksals liegt, ob sich die Sozialisten an diesem Einfließen, das dem Wahlausfall entsprechen würde, beteiligen werden und wie das Regierungsprogramm aussehen wird. Man hat zudem Reden und sonstige Äußerungen Herriot in Erinnerung, die nicht von Einigkeit in die Notwendigkeit der Schuldentilgung und der endgültigen Kriegskompensation zeugen. Liegt also nach alledem zum Optimismus kein Anlaß für uns Deutsche vor, so kann man doch auch im Pessimismus zu weit gehen. Wirtschaftliche Erwägungen zwingen Frankreich jedenfalls, eine Sabotage von Lausanne zu vermeiden.

Röhm und Heines.

Wegen der Veröffentlichung der pervertierten Briefe des Hauptmanns A. D. Röhm hat der aus dem Stettiner Memmendorfer bekannte nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Heines dem sozialdemokratischen Journalisten Dr. Klotz die Faust ins Gesicht geschlagen. Dafür hat er ebenso wie die an der späteren Kauferei in der Wandelhalle des Reichstages beteiligten Abgeordneten Stegmann und Weigel drei Monate Gefängnis erhalten. Die nationalsozialistische Presse nennt dieses Urteil ein Zensururteil, gegen das Berufung eingelegt werde. Die Briefe Röhm werden in diesen Blättern auch bei dieser Gelegenheit wieder als Fälschungen hingestellt. Die nationalsozialistische Zeitung in Hannover aber geht unvorsichtigerweise noch weiter: sie spricht von Dr. Klotz als dem „Fälscher der Röhm-Briefe“. Darauf hat jetzt dieser beim zuständigen Gericht Privatklage gegen den verantwortlichen Redakteur wegen verleumdender Beleidigung erhoben. Er will den Beweis für die Echtheit der Röhm-Briefe nunmehr vor Gericht führen, indem er als Zeugen Röhm selbst, den Empfänger der Briefe Dr. Heimrich und den Amtsgerichtsrat Kemmer vorladen lassen will. Letzterem, als Untersuchungsrichter, gegenüber soll Röhm am 28. Juni 1931 die drei von Dr. Klotz veröffentlichten Briefe als von ihm verfaßt und geschrieben anerkannt haben. Die von Klotz herausgegebene AP-Korrespondenz veröffentlicht hierzu von General Lubendorff stammende Erklärungen, die er am 7. Mai schriftlich als Antworten auf ihm vorgelegte Fragen abgegeben hat. Von dem Politiker Lubendorff halten wir gewiß nicht viel, aber in dem Kreis um Hitler, mit dem zusammen er im November 1923 den Münchener Putsch unternommen hat, dürfte er sich wohl auskennen. Er war bekanntlich auch einer der ersten nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten und im Jahre 1925 Kandidat der Nationalsozialisten für das Amt des Reichspräsidenten. Lubendorff, der sich inzwischen von der NSDAP distanziert hat, behauptet, er habe die Unterlagen dafür in Händen, daß Hitler schon im Jahre 1927 auf die ersten Mißstände innerhalb der damaligen Organisation durch die Veranlassung der Unterführung Röhm und Heines und im Besonderen auf die Verleumdung der Hitlerjugend durch Heines hingewiesen worden sei. Hitler habe zunächst die Enthebung der Genannten völlig abgelehnt. Als aber der Gewehrsmann Lubendorff mit öffentlicher Entfaltung drohte, habe er Heines gegenüber eingegriffen. Ob das Abgeben Röhm nach Bolivien in diesem Zusammenhang erfolgt sei, entziehe sich, so erklärt Lubendorff, seinen Kenntnissen. Trotz dieser eidlischen zu erhaltenden Tatsachen und trotz der Röhm-Briefe und anderem, bemerkt der General weiter, befänden sich Röhm und Heines heute erneut in führenden Stellungen der Partei, ja Röhm sei sogar in der Deutschen Zeitung. Hitler lege sich für diesen sogar besonders ins Zeug und halte ihn im Amt. Diese Tatsachen sprächen ein für alle und eindeutige Sprache wider Hitler, daß jedes Wort je nur abschwächen könnte. Soweit die Äußerung des Generals, deren Original sich mit seiner eigenhändigen Unterschrift, wie die AP-Korrespondenz berichtet, im Besitz ihrer Redaktion befindet. Die nationalsozialistische Presse hat es bisher mit großem Geschick verstanden, bei ihren Lesern den Eindruck zu erwecken, daß die Röhm-Briefe gefälscht und die Vorwürfe gegen Röhm selbst unbegründet seien. Jetzt hat sich für diese Blätter durch die Unvorsichtigkeit des hannoverschen Blattes immerhin etwas verändert: Ein Prozeß steht bevor, in dem der Beweis erbracht werden muß, daß die Briefe gefälscht worden sind und daß Klotz sie gefälscht hat. Nicht minder wird zu beachten sein, daß dieser für den Prozeß als Zeugen ihren Empfänger und einen Richter nennt, der eine Röhm angebende Untersuchung geführt hat, und daß endlich auch Lubendorff bereit ist, seine schriftlich abgegebenen und daher ohne Frage wohl überlegten Erklärungen über Röhm und Heines eidlisch zu erhärten.

Galle gegen Weiß.

Der Direktor beim Reichstag über die Polizeistellung im Reichstag.

(Berlin, 16. Mai.)

Der Direktor beim Reichstag, Galle, hat dem „Total-Anzeiger“ eine Erklärung zu den Mitteilungen, die der Berliner Polizeipräsident von Preuss-

Der Schiffsbrand im Indischen Ozean.

Ein verbrecherischer Anschlag?

Paris, 17. Mai.

Auch am Dienstag mittag sind in Marseille oder Paris noch keine direkten Nachrichten von Bord derjenigen Schiffe eingetroffen, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten und um die Passagiere und die Besatzung der „George Philippar“ bemüht haben. Die letzten Nachrichten, die beim Hauptbüro der Schiffsverkehrs-Gesellschaft eingegangen sind, sprechen von 654 Passagieren und Mannschaften, die von dem russischen Dampfer „Sowjet-Skaja“ und den beiden englischen Dampfern „Contractor“ und „Mahab“ aufgenommen wurden.

Ueber das Schicksal der anderen 500 Passagiere ist nichts bekannt.

Eigentümlicherweise hat der englische Dampfer „Rakari-Singh“ nicht bekanntgegeben, ob er Überlebende an Bord hat. Bei der Untersuchung der Frage, wie es möglich war, daß der Feuer überhaupt zum Ausbruch kommen und warum es nicht rechtzeitig gelöscht werden konnte, ist man auf

eine ebenso eigentümliche wie verdächtige Vorgeschichte

gestoßen, die die Vermutung aufkommen läßt, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag handelt. Als die „George Philippar“ am 29. Februar den Hafen von Marseille verließ, wurde die Schiffsverkehrs-Gesellschaft von der Pariser Sicherheitspolizei davon benachrichtigt, daß die erste Ausreise des Dampfers nach Japan in Pariser kommunikativen Kreisen sehr lebhaft besprochen wurde und daß man ihr größere Aufmerksamkeit zuwenden sollte, als dies bei der Ausreise von Dampfern üblich sei. Die Kommunisten seien der Ansicht, daß

das Schiff große Munitionslieferungen nach Japan bestimme und daß Frankreich die Japaner dadurch gegen China unterliege.

Die Polizei machte die Gesellschaft darauf aufmerksam, daß gesprächsweise die Möglichkeit zum Ausdruck gekommen sei, das Schiff im Suezkanal zu versenken und damit den Waffentransport nach Japan zu unterbinden sowie den Suezkanal für die Durchfahrt zu sperren. Obgleich man diesen Gerüchten skeptisch gegenüberstand, wurden alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen und eine strenge Überwachung eingerichtet. Noch kurz vor der Ausreise wurde irgendwelche Anhaltspunkte für die Richtigkeit der polizeilichen Annahme gefunden worden. In Port Said, wo der Dampfer ursprünglich zwölf Stunden liegen sollte, wurde der Aufenthalt auf nur zwei Stunden beschränkt, wobei die „George Philippar“ mit einem Vorprung von einem halben Tag den Suezkanal passierte. Während der Durchfahrt ereignete sich auch nichts, was den Verdacht irgendwie bestätigen konnte. Der „Paris

zeitiern über seine „Affäre“ im Reichstag und über das angebliche Verhalten der Reichstagsbeamten, insbesondere daß Galle selbst, gemacht hat, überhand. Galle erklärt, sei eine Bitte des Polizeipräsidenten an die Reichstagsbeamten, die betreffenden nationalsozialistischen Abgeordneten nachhaft zu machen, wäre von ihm und seinen Beamten nicht erfüllt worden. Galle betont weiter, er habe in Gegenwart von Weizsäcker den beauftragten Kriminalbeamten mitgeteilt, daß die Fraktionsführer der NSDAP, die für verurteilt hätten, ihre an der Schlagschlag beteiligten Fraktionsgenossen würden sich zu den Vernehmungen stellen. Der einem Hausintendanten erteilte Auftrag, die vier Abgeordneten zur Vernehmung herbeizurufen, hätte in dem großen Tumult nach Abbruch der Sitzung nicht bis zu den Abgeordneten habe durchbringen können. Darauf habe Dr. Weizsäcker ohne besondere Meinung des Reichstagspräsidenten und ohne Verhängung des Reichstagsdirektors die uniformierte Polizei in den Sitzungssaal eindringen lassen, um die vier angeklagten Abgeordneten herauszuführen.

Dr. Weizsäcker überdies das Anerkennen des ersten Hausintendanten, ihm bei der Ermittlung der vier Abgeordneten beistehen zu wollen, zurückgewiesen. Auch eine Weiterung Galles, Strafen der Kriminalpolizei zu begehren, liegt nach seiner Darstellung nicht vor. Galle schreibt zum Schluss: So bezeichnend wie die bedauerlichen Vorgänge im Reichstagsgebäude, die erstmalig zum Einbruch der uniformierten Polizei im Plenarsaal des Reichstages geführt haben, sind, so eigenartig ist das Verhalten des für das polizeiliche Eingreifen verantwortlichen Leiters, des Polizeipräsidenten Dr. Weizsäcker, der die Ergebnisse seiner Aktion dadurch zu erklären versucht, daß er über den Leiter der Reichstagsverwaltung und die Beamten des Reichstages in der Öffentlichkeit Behauptungen verbreiten läßt, die den Tatsachen nicht entsprechen.

Wie Dr. Fritz in einem Artikel im „Völkischen Beobachter“ mitteilt, hat die Reichstagsverwaltung der NSDAP gegen den Berliner Polizeipräsidenten Dr. Weizsäcker Strafanzeige erstattet. In dem Artikel wird unterstellt, Dr. Weizsäcker sei nur deshalb in den Sitzungssaal des Reichstages gekommen, um die „Hilber“-rufen den Abgeordneten herauszuführen. Dieses Vorgehen stelle nach Auffassung der NSDAP „Verbrechen im Amt“ und „Freiheitsberaubung und Hausfriedensbruch“ dar.

Neuer Gouverneur für das Melmelgebiet.

(Köln, 17. Mai.)

Der bisherige Generalkonsul Litauens in London, Gylls, soll heute als Nachfolger des zurückgetretenen Gouverneurs Melges zum Gouverneur des Melmelgebietes ernannt worden sein. Melmel werden diese Gerüchte zwar noch nicht bestätigt, jedoch wird an amtlicher Stelle die Tatsache nicht dementiert. Gylls ist heute früh aus London heim eingetroffen und hatte eine längere Audienz beim Staatspräsidenten.

Die Reichsparteien des Melmelgebietes haben den Signaturakt eines Memorandum überreicht, in dem sie erklären, daß Schürat Meyer nicht vor ein kaiserliches Kriegsgericht gehört, sondern nach dem Melmelstatut der Justizur des melmelischen Gerichtes unterliegt. Die Reichsparteien betrachten diesen Fall als eine prinzipielle Frage der Interpretation der entsprechenden Bestimmungen des Melmelstatutes.

Gesamttritt des belgischen Kabinetts.

(Brüssel, 17. Mai.)

Heute nachmittags 5.30 Uhr folgte das belgische Kabinet dem belgischen König den Gesamttritt anzuweisen. Ministerpräsident Renkin

midt“, der diese Verdachtsmomente der Polizei wiederholt, erklärt am Dienstag, daß die polizeiliche Untersuchung mit größtmöglicher Gewisheit darauf schließen lasse, daß

das Schiff das Opfer eines verbrecherischen Anschlages geworden

sei. Das Blatt fügt hinzu, daß man vielleicht dazu übergehen müsse, einen Zusammenhang zwischen dem Mordanschlag auf den japanischen Militärpräfidenten und dem Brand der „George Philippar“ zu suchen. Die an Bord des Dampfers „Contractor“ in Athen eingetroffenen Überlebenden des Dampfers „George Philippar“ erklären, das Feuer sei um 2 Uhr früh durch Kurzschluß in einer Kabine entstanden und habe sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausgebreitet. Die Passagiere seien nach vorn geflüchtet.

Die Zerstörung der Funkanlage

habe verhindert, den Ruf SOS auszusenden. Viele Passagiere hätten sich, da sie die Boote nicht erreichen konnten, in das von Passagieren wimmelnde Meer gestürzt.

Die Überlebenden schildern erschütternde Szenen. Viele sind von ihren Familienangehörigen getrennt worden, über deren Schicksal sie nichts wissen. Ein 2½-jähriges Kind und ein noch jüngeres befinden sich ohne Eltern an Bord des „Contractor“. Nach Havas sollen

von den etwa 900 Personen an Bord 650 gerettet worden sein.

Don Flammen umschlossen.

London, 17. Mai.

Aus Athen wird gemeldet, daß zwei Gerettete der „George Philippar“ mit schweren Brandwunden in das dortige Krankenhaus eingeliefert wurden. Außerdem sind noch sieben andere eingeliefert worden. Die Verletzungen sind von leichter Natur. Unter den Geretteten befindet sich ein hoher inodischischer Beamter namens Louis Alfred, dem es mit Ausbleiben äußerster Energie und bewundernswürdiger Tapferkeit gelungen ist, sich selbst und seine Frau aus dem Flammenmeer zu retten. Louis Alfred erzählt, daß seine Kabine rings von Flammen umschlossen war. Trotzdem sei ihm gelungen, sich Gänge zu bahnen. Er habe dann ein Kissen genommen und sich in ein Rettungsboot hineingelassen. Auf dem Dampfer befanden sich auch seine Tochter und sein Schwiegervater, die noch vermisst werden. — Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich an Bord des „George Philippar“ auch ein chinesischer Diplomat namens Sze, ein Namensvetter des chinesischen Vizekonsuls in London, befunden. Er ist bis jetzt in Athen nicht eingetroffen.

wird das Rücktrittsgesuch morgen freilich überreichen. Man rechnet damit, daß der König zunächst Renkin wieder beauftragen wird, ein neues Kabinet zu bilden. Weitere Einzelheiten über künftige Möglichkeiten lassen sich zur Zeit nicht geben. Man hört nur, daß der König bestrebt ist, auf jeden Fall eine Kammerauflösung zu vermeiden, da sowohl die Wirtschaftskrise

Leo Sklarek in Wut.

Wiederaufnahme der Beweishebung

Berlin, 17. Mai.

In der Verhandlung des Sklarekprozesses am Freitag teilte der Vorsitzende mit, daß sich die bisherigen Dispositionen nicht aufrechterhalten lassen. Am Sonntagabend werde man noch einmal in die Beweishebung eingetreten, um den Zeugen Turgel, den Vizehändler der Sklarek, der bei den Zusammenkünften an Bürgermeister Kohl eine Rolle spielt, zu vernehmen.

Die Plaidoyers der Staatsanwaltschaft

wurden Mittwoch und Freitag fortgesetzt. In der Strafanfrage erst am Montag, dem 23. Mai, gesteht werden können. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weizsäcker legte heute sein Plaidoyer fort, und zwar behauptete er, daß er mit den Plaidoyern der Verteidigung des Angeklagten Bürgermeisters Kohl, der als Vorsitzender des Ausschusses der WAG des Sklarek das Warenlager der WAG ausgehoben und alle Vorhänge, Beträge und Bestimmungen außer Acht gelassen habe, weil ihm die Bestimmung winkle. Bei diesen Worten kam es zu einem Zwischenfall. Aus dem Zuschauerraum wurden Aufschreie laut, die den Verteidiger Kohl veranlaßten, sich an den Vorsitzenden zu wenden. Die Ausführungen des Herrn Staatsanwaltes haben dazu geführt, daß

das Auditorium mitwirkt.

Ich bitte doch, unnötige Schreie zu unterlassen.“ Staatsanwalt (Kohl): Ich bitte, mich nicht zu unterbrechen. Ich habe mich beistellt, so milde wie möglich gegen Kohl vorzugehen. Ich hätte eigentlich ganz andere Worte finden müssen. Vorhänge aber: Es muß der Staatsanwaltschaft überlassen bleiben, wie sie plaidiert. Auf die Behauptung des Sklarek, eingehend, daß die durch die Übernahme des WAG-Lagers und des sogenannten Restlagers durch die Stadt geschädigt worden seien, betonte der Staatsanwalt, daß minderwertige Ware dabei gewesen sei, was auch auf den Kaufpreis-Einfluss gehabt habe. Hier ereignete sich der zweite Zwischenfall.

Der Sklarek sprach wütend auf und brüllte:

Das hat ja Böse gesagt, daß was geschädigt sind. Dann muß Böse noch mal hierher kommen. — Staatsanwalt (Kohl): Seien Sie ruhig, legen Sie sich hin, Sie haben mich nicht zu unterbrechen. — Vorsitzender: Das ist glaube ich, meine Sache. Halten Sie den Mund. Der Sklarek! Hierauf beauftragte sich der Staatsanwalt mit dem Angeklagten Stadtmann Stofski und führte die Gegenstände auf, die er von den Sklarek erhalten habe.

Am Samstag wurde der Vizehändler Turgel, ein Geschäftsfreund der Sklarek, der bisher verurteilt war, vernommen. Turgel erwähnte u. a. zu der Grundbesitzangelegenheit des Angeklagten Bürgermeisters Kohl, daß er von den Sklarek als Sicherheit eine Hypothek von 22 000 Mark auf das Köhlische Grundstück bekommen habe. Warum die Sklarek eine Hypothek für ein fremdes Grundstück gegeben hätten, entziehe sich seiner Beurteilung. Willy Sklarek erzählte in diesem Zusammenhang, daß die Jinsen, die Kohl für die Hypothek zu zahlen hatte, Reis mit seinen Kenggewinnen verrecknet wurden. „Also in Wirklichkeit hat Kohl während der ganzen Zeit gewonnen. Was geschah aber, wenn die Kenggewinne niedriger waren, als die Jinsen?“ — Willy Sklarek: „Das kam nie vor.“ (Allgemeine Heiterkeit.) Der Sklarek betam dann einen überaus heftigen Wutanfall. Er brüllte und tobte, daß seine sich überhörenden Worte kaum zu verstehen waren:

als auch das Sprachengeseh den radikalen Parteien einen unerhörten Auftrieb geben würde. Das Kabinet Renkin war ein katholisch-liberales Kabinet, das am 5. Juni 1931 die Regierung übernahm.

Das unruhige Indien.

Neues Blutvergießen in Bombay.

Bombay, 17. Mai.

Der mohammedanische Feiertag Moharrum begann heute mit Plünderungen und neuem Blutvergießen. Es wurden acht Personen getötet und 150 verletzt. Die britischen Truppen stellten allmählich die Ordnung wieder her, und es hat jetzt den Anschein, daß die Stadt zur Ruhe kommen wird.

Krawalle in Kalkutta.

Kalkutta, 17. Mai. Bei Krawallen zwischen Hindus und Mohammedanern wurden heute vormittags, der stellvertretende britische Polizeichef und eine Anzahl weiterer Polizeioffiziere und Beamten verletzt. Die Zusammenstöße wurden durch Steinwürfe auf eine mohammedanische Prozession hervorgerufen. Die Polizei schoß in die Menge, wobei 20 Personen verletzt wurden.

Schweres Autounfall bei Nordhausen.

Nordhausen, 16. Mai.

Auf der steilen Straße zwischen Hahneberg-Jorge verlor heute nachmittags der Führer eines Ausflugsautos aus Magdeburg in einer Kurve die Gewalt über seinen Wagen. Das Auto stürzte die etwa 100 Meter hohe Böschung hinab und wurde völlig zerstört. Der Führer war sofort tot, ebenso eine Mitfahrerin Frau Morchmann, während ein weiterer Insasse, der Bäckermeister Webe, auf dem Transport nach dem Nordhäuser Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Der Zustand von weiteren vier Insassen wird von den Ärzten als fast hoffnungslos bezichnet. Sämtliche Insassen des Wagens stammen aus Magdeburg und dessen Umgebung.

Das Erdbeben auf Celebes.

Amsterdam, 17. Mai.

Neueren Meldungen aus Niederländisch-Indien zufolge ist das Erdbeben in Nordost-Celebes, über das bereits am 16. kurz berichtet wurde, das zweite Beben, das sich dort seit 20 Jahren ereignet hat. Da inzwischen mehrere der zahlreichen Schwerverletzten ihren Verwundungen erlegen sind und einige andere mit dem Tode ringen, dürfte die Zahl der den Erdbeben zum Opfer gefallenen Menschenleben auf 20 steigen. Die größten Verletzungen wurden in der Ortschaft Ratas angerichtet, wo zahlreiche tiefe Erdrisse entstanden und über 500 Wohnungen zerstört wurden. In diesem Ort allein sind 7 Tote und 130 Verletzte zu beklagen. Das meteorologische Institut in Batavia hat festgestellt, daß der Herd des Bebens nicht auf Celebes, sondern in der Molukken-See, etwa in der Mitte der Insel Celebes und der Insel Palmaheira zu suchen ist.

Das ist furchtbar, der ganze Prozeß, so etwas gibt es in der Welt nicht wieder, es ist bitter traurig, dieses Elend bei uns in der Familie. Man hat geklagt und geklagt. Wir haben doch nie an Betrug gedacht. Die Freunde sagten immer: „Nimm auf dich Rücksicht“, nimm auf den und den Rücksicht“, logar

der Staat bei uns zu Hause ist gescheit.

Auch Willy Sklarek mischte sich ein und rief: „Noch und noch! haben mindestens fünfzigmal! Gaißes beschworen“, und Leo fiel wieder ein: „Es wäre doch Wut, wenn uns etwas passierte.“ Schließlich richtete er seine Wut auf Stadtbaurat Dr. Hoffmann, den er angriff: „Pörsiert mir was, Hoffmann, dann müssen Sie sich dafür, daß Sie mich zu Ihrer verdammten Bank geschickt haben, entschuldigen.“ Dann erstattete Prof. Dr. Kronfeld sein

Gutachten über den Geldzustand Leo Sklareks.

Er kam zu dem Ergebnis, daß bei Leo Sklarek eine alte Erkrankung des Zentralnervensystems als Folge einer Infektion festzustellen sei, und ist im Gegensatz zu Sanitätsrat Dr. Leppmann der Ansicht, daß diese Erkrankung in einer verminderten Zurechnungsfähigkeit auswirke, die durch chronischen Alkoholismus verstärkt werde. Bemerkenswert war die weitere Feststellung des medizinischen Sachverständigen, daß Leo Sklarek wegen seines niedrigen geistigen Niveaus nicht an eine fährende Stelle gedreht und seiner ganzen Unternehmungsfähigkeit nicht teilhaftig sei, ein großes Unternehmen selbständig zu leiten. Der Vorsitzende richtete an Sanitätsrat Dr. Leppmann und Prof. Dr. Kronfeld wegen der Verschiedenheit ihrer Gutachten eine Reihe von Fragen. Diese führte aber zu keinem anderen Ergebnis, als daß die beiden Mitglieder der Kommission auf Mittwoch verlegt. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weizsäcker wird an diesem Tage sein Plaidoyer fortsetzen.

Kleine Nachrichten.

Vier Brüder nach einem Familienfest ertrunken.

Kopenhagen, 17. Mai. Ein erschütterndes Familiendrama spielte sich am Freitagabend in der Nähe des jütischen Städtchens Varde ab. In einer Arbeiterfamilie war das 9. Kind getauft worden. Aus diesem Grunde hatten die Eltern alle ihre Söhne um sich gesammelt. Die ältesten vier Knaben, im Alter von 17 bis 10 Jahren unternahmen nach der Taufe eine Bootsfahrt, von der sie nicht zurückkamen. Wenigstens wurde das Boot geteilt; aufgefunden. Die vier Brüder wurden später als Leichen geborgen.

Französische Pfingstunfallstatistik.

Paris, 17. Mai. Die Unfallstatistik der beiden Feiertage und des Dienstag früh weist 32 Tote und 100 Verletzte auf.

Der bekannteste japanische Flieger abgestürzt.

Oakland (Kalifornien), 16. Mai. Der bekannteste japanische Flieger Seiji Osobata stürzte heute mit seinem Wasserflugzeug ab und erlitt schwere Verletzungen.

Beilage

Die

Schwere

Schon an Gewitter der Nomenbach lehnender Wobach wurde schon überflutet. erreicht. Das Gattungen egeretel werder der Regen Kstraße, der K die Stifstra reiche in den zwischen alarm beim Räumen Uhr war der vuzialstraße sehr ungeliebt. Sager stark bo. Die Bahnhöfe unterpült un. Dienstag Schaben überfrischen pump das aufgebore eingeiriffen. Blid fest. Ein Geröll von dem Bauholz eines Baumhergen, des Bestlums, zu Grabe get größer geweser Aufdrummsung. Unüberseh was der Sage verandert, die Aus Bill betten und det, daß ibe den sind, die d haben. In Fensterher sodas minbesten den zu besser, getreten und d. Jedenfalls han Wetterkata den letzten Ja

Das ist sch

montag über w hat auch in R angestrich. Wir schwere Hagelst den lamlische Straßen waren Die Redfrische Ränderen fahrlässig Gaißes beschworen“, und Leo fiel wieder ein: „Es wäre doch Wut, wenn uns etwas passierte.“ Schließlich richtete er seine Wut auf Stadtbaurat Dr. Hoffmann, den er angriff: „Pörsiert mir was, Hoffmann, dann müssen Sie sich dafür, daß Sie mich zu Ihrer verdammten Bank geschickt haben, entschuldigen.“ Dann erstattete Prof. Dr. Kronfeld sein

Verwältung

Das ist sch

D

N

6) Auf der Lan Gleich verabschie tophlütend na to im Walde zu. Er — Nebt erteilt verlegte mit gornig vor.

war? Es fang heimbegleiten — Ich komme mit. Anfangs um den Grimm ralen. Seit er einem opulenten meines Schwures meines Gierleses seiner Gelehrten banfen gesomme. Es wurde von Ganz unerwartet durch die endoch als wir uns ferschwärzen Wolken Silhouetten am l men unheimliche „Dort hinten spielen“, meinte i ein erster, hochw mehr irgenbdne fteiraghalten ja. Halb ärgerlich, am Niederrhein täten.“

„Dafür spult? agierte aber nicht. Zwischen Gni Rott. Brage, grü Spiegel. Ich ver ging. Ich wußte, Rasse hatte es mi

Indien.

Bombay, 17. Mai.

Moharrum begann
mit acht Personen
britischen Truppen
wieder her, und
tadt zur Ruhe kom-

men zwischen Hin-

neute vormittags, der
ab eine Anzahl wei-
erlegt. Die Zu-
würde auf eine
von hervorgerufen.
ei 20 Personen ver-

glück bei n.

hausen, 16. Mai.

Begleit-Jorge verlor
ausflugerautos aus
ewalt über seinen
a 100 Meter
be billig ger-
fort tot, ebenso
nn, während ein
e, auf dem
untenhaus seinen
von weiteren
als fast hoff-
lassen des Wagens
umgebung.

Celebes.

dam, 17. Mai.

ändlich-Indien zu-
ber das be-
a zweite Leben,
hat. Da inzwischen
en ihren Verwun-
re mit dem Tode
ben zum Opfer
auf 20 Steigen. Das
er Ortschaft Ratas
e entfallen und
wurden. In die-
Verlehte zu be-
in Batavia hat
nicht auf Celebes,
in der Mitte der
ira zu suchen ist.

Der Spuk von Spoy

so etwas gibt es
er traurig, dieses
hat gehört und
zug gebracht. Die
auf 800 Kilo-
sch", logar
gepfändet.

rief: Boah und
Falsches be-
: Es wäre doch
schlepplich richte-
offmann, den
ann, dann müßten
verdammen Banf
erklärte Prof.

Der Spuk von Spoy

starels.
starels eine alte
en jenseits als
ist im Gegen-
r Ansicht, daß sich
durch Front-
werde. Bemer-
des medizinischen
wegen sei-
aus nicht an
und seiner gan-
lei, ein großes
stehende ruf-
und Prof. Dr.
ihrer Gutachten
zu seinem an-
pplizierter bei
die Verhandlung
Staatsanwalt
an diesem Tage

ten.
est ertrunken.
hütter des
singstonsatag in
Barde ab. In
getauft worden.
alle ihre Söhne
naden, im Alter
der Taufe ein
Abends wurde
die vier Brüder

stift.
stift der beiden
32 Tote und

abgeführt.
Der bekannteste
ara Ruzze
d erlitt schwere

Die folgenschwere Unwetterkatastrophe über Westdeutschland.

Schwere Unwetter über dem Münsterland.
Mutter Gerdes f.

L. Kotteln, 17. Mai.

Schon am Pfingstmontag gegen 4 Uhr brachte ein Gewitter derartige Wassermengen und Hagel, daß der Nonnenbach bedenklich anstieg. Ein gegen 6 Uhr einsetzender Wolkenbruch tat das Seine, der sonst so kleine Bach wurde zum reißenden Fluß. Die Mühlenstraße wurde schon bald in einer Länge von ca. 400 Metern überflutet. In wenigen Minuten war das mittlere Dorf erreicht. Das Wasser drang in die Kellerwohnungen und Stallungen ein, so daß das Vieh nur mit knapper Not gerettet werden konnte. Das Wasser stieg, neu einsetzender Regen ließ das Schlimmste befürchten. Die Stiftsstraße, der Kirchplatz glichen einem riesigen See. Durch die Stiftsstraße flutete das Wasser in 80 cm Höhe, erreichte in der Kirche selbst ca. 40 cm Höhe. Die in- zwischen alarmierte Feuerwehr leistete tatkräftige Hilfe beim Räumen der Keller und Wohnungen. Gegen 10 Uhr war der Höhepunkt erreicht. Die Brücke der Provinzialstraße Kotteln-Darup brach ein, so daß der Verkehr umgeleitet werden mußte. Die Keller sind durch Hagel stark beschädigt oder durch die Flut abgescwemmt. Die Bahnstrecke Münster-Coesfeld wurde an vier Stellen unterbrochen und die Verbindung unterbrochen.

Dienstag morgen früh nach Abzug der Flut der Schaden überblicken. Feuerwehr mit Motor- und Handspinnen pumpen die Keller aus. Kleingärtner betrachten das aufgeschwemmte Pfaster, die meterhohen Lächer, die eingerissenen Brücken und halten die Verwüstung im Bild fest. Ein trauriges Bild, Arbeitslose räumen das Geröll von den Straßen und tragen das fortgeschwemmte Bauholz eines Holzlagers zurück.

Dazwischen Totengeläut: Mutter Gerdes von den Baumbergen, weithin bekannt und beliebt, durch Verkauf des Bestandes mit der folgenden Inflation verarmt, wird zu Grabe getragen. Der Leichenzug wäre wohl noch größer gewesen, hätten die Bewohner nicht zu viel mit Aufzuchtungsarbeiten zu tun gehabt.

Unübersehbar ist der Schaden im Stevertal; was der Hagel verschonte, nahm die Flut. Die Wiesen verlandet, die Einfriedigungen fortgerissen.

Aus Bilsdorf, Havixbeck, Darup, Schapdetten und Stevern wird übereinstimmend gemeldet, daß überall schwere Flurschäden entstanden sind, die die Aussicht auf eine gute Ernte vernichtet haben. In den Ortschaften wurden zahlreiche Fenster scheiben vom Hagel eingeschlagen, jedoch mindestens mehrere Waggons nötig sind, die Schäden zu beseitigen. Die Flüsse sind stark über ihre Ufer getreten und das Wasser drang in Häuser und Geschäfte. Jedenfalls handelt es sich um eine der größten Wetterkatastrophen, die das Münsterland in den letzten Jahren erlebt hat.

Verwüstungen in Rheine und Umgebung.

△ Rheine, 17. Mai.

Das schwere Unwetter, das am Pfingstmontag über weite Teile des Münsterlandes niederging, hat auch in Rheine und Umgebung große Verwüstungen angerichtet. Mit ungewöhnlicher Heftigkeit prasselten schwere Hagelkörner nieder. In mehreren Häusern wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Die Landstraßen waren von abgebrochenen Baumzweigen bedeckt. Die Feldfrüchte sind zum größten Teil zerstört, mehrere Vindereien stehen unter Wasser, mehrere Bürgersteige und mehrere Stadtbierel, sowie die Eisenbahnunterführung waren vollständig überschwemmt, weil die Kanäle die Wassermengen nicht bewältigen konnten. In benachbarten Melum drang das Wasser in die Fabrik der Firma Kettschlag, die ihren Betrieb für Dienstag stilllegen mußte, um das Wasser zu entfernen und die Maschinen zu reinigen. Der durch den Hagelschlag angerichtete Schaden ist sehr erheblich.

Baumblüte vollständig vernichtet.

△ Embsitten, 17. Mai.

Das Unwetter, das über Embsitten niederging, hat auch in den benachbarten Orten großen Schaden angerichtet. Namentlich die Bäumeblüte wurde sehr stark in Mitleidenhaft gezogen. Die Baumblüte ist vollständig vernichtet. Auf einem 5 Morgen großen Gebiet wurde der Regen zu 70-80 Prozent und der Hafer zu 50 Prozent zerstört.

Schaden auch im Sauerland.

Altendorf, 18. Mai.

Das am Pfingstmontag abend gegen 8 Uhr einsetzende Gewitter löste kräftige Hagelschauer aus, die an Häusern und Obstbäumen hundertfachen Schaden anrichteten. Besonders die Felder mit ihren jungen Saaten und Pflanzungen litten stark unter den gewaltigen Regengüssen; viele Landwirte haben dadurch große Verluste erlitten.

Frau vom Blitz getroffen.

Wuppertal, 17. Mai.

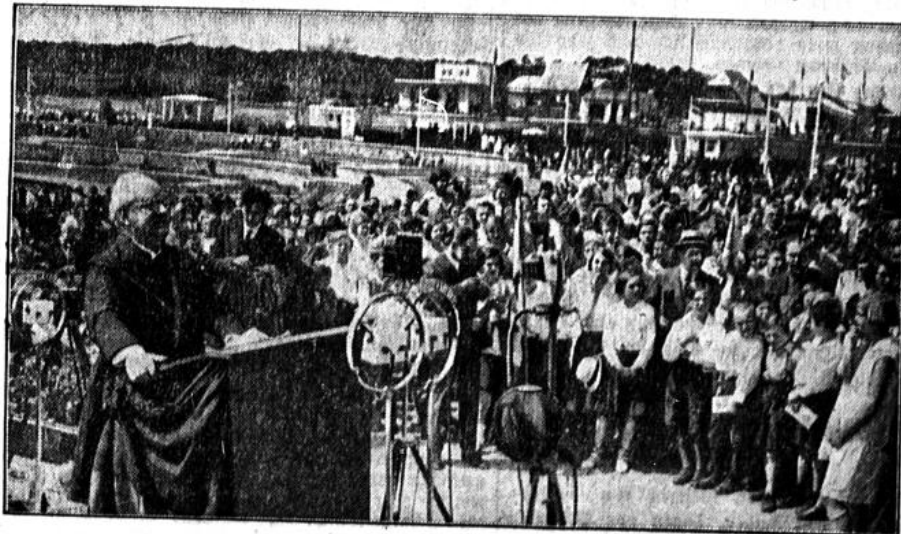
Bei dem gestrigen Unwetter wurde in Rächstede eine Frau vom Blitz getroffen und schwer verletzt. Die Frau ging mit einem Kinderwagen durch die Wiesen, als ein Blitzschlag in zwei Rufen schlug und die tötete. Der Blitz sprang dann auf die Lenkstange des Kinderwagens über und traf die Frau. Sie wurde auf der Stelle, deren Hand die Lenkstange des Wagens hielt, getötet. Das Kind kam ohne Schaden davon.

Hagelkatastrophe über Mülheim-Ruhr.

Mülheim-Ruhr, 17. Mai.

Ein Unwetter, wie es Mülheim nach dem Kriege nicht erlebt hat, suchte am zweiten Pfingstfesttag zwischen 17 und 18 Uhr den Stadtteil weidlich der Ruhr heim. Im Verlaufe eines sehr heftigen Gewitters und wolkenbruchartigen Regens ging ein furchtbarer Hagelschlag nieder, der etwa 15 Minuten dauerte und die ganze Obstbaumblüte und die Pflangen der Gemüsegärten vernichtete. Man hat vielfach den Eindruck, als ob die Bäume einem Granatfeuer ausgesetzt gewesen wären. Der Hagel lag im freien Gelände stellenweise 10 cm hoch. In der tiefgelegenen Bergstraße an der Stadthalle stürzte eine fünf Meter hohe Mauer in einer Länge von 30 Metern ein, die Anwohner mußten vor den rasenden Fluten aus den unteren in die oberen Stockwerke flüchten. Der an den Häusern angerichtete Schaden ist außerordentlich groß.

Gerhart Hauptmann eröffnet eine Ausstellung



Die Sommerchau „Sonne, Luft und Haus für Alle“ wurde am Pfingstamstag in Berlin durch eine Ansprache Gerhart Hauptmanns eröffnet.

Unermesslicher Schaden im Mosellal.

× Koblenz, 17. Mai.

Von der Unter Mosel weiter einlaufende Nachrichten bestätigen, daß es sich um ein Unglück ersten Ausmaßes handelt. Das Gelände, das von dem Wolkenbruch betroffen wurde, erstreckt sich noch über Winningen hinaus bis etwa Hakenport, dem bekannten Weinstadt. Allerdings ist es nicht möglich, aus diesen Gemeinden Nachrichten zu erhalten, da auch hier die Telefonleitungen zerstört und die Zugangswege von Geröll und Schlamm überdeckt sind. Von Trittenheim, die mit der Eisenbahn moselabwärts gekommen sind, wird berichtet, daß in der Gegend von Hakenport der Wolkenbruch die Weinberge auf weite Strecken vollständig verschlammt hat. Die Rebhölzer samt den Weinbergböden wurden zu Tal geschwemmt. In den westlichen Randgebieten des Unglücks war der Wolkenbruch von Hagelschlag begleitet, bei dem taubenei-große Hagelkörner niedergingen, Gärten und Felder vernichteten und selbst Personen verletzten. Stundenlang flog der Wolkenbruchschlamm zu Tal. Zwischen Gils und Winningen hat die Höhe der Wassermassen, die sich über eine Stunde lang mit Geröll vermischte zu Tal wälzten, drei Meter betragen. Dazwischen befanden sich totes Vieh, Scheunenteile, wie Scheunentüren und Dächer und Hausrat. Zahlreiche Mauern sind durch die Wassermassen eingedrückt worden. Auch die Bahndamm wurde in Mitleidenhaft gezogen. Von Hakenport wird gemeldet, daß die Wassermassen den auf einem Berghang gelegenen Friedhof zum größten Teil abgescwemmt haben, jedoch Särge und Leichen freigelegt wurden.

Wie die Reichsbahn mitteilt, wurden durch den schweren Wolkenbruch zwischen Rübenach und Metternich die Gleise der Strecke Mayen-Koblenz unterpflügt und der Zugverkehr unterbrochen.

Bisher fünf Tote geborgen.

× Koblenz, 17. Mai.

Bis gegen 1 Uhr nachts wurden im Unwettergebiet an der Mosel fünf Tote geborgen, und zwar eine Frau mit ihren drei Kindern, die beim Einbruch des Unglücks sich von der Straße in eine Wäldchen flüchteten und dann von den einströmenden Trümmern begraben wurden; außerdem wurde noch ein 11 Jahre alter Knabe gefunden. Ein pensionierter Eisenbahnbeamter, der sich kurz vor dem Einbruch seines Hauses in das Gebäude begeben hatte, wird noch vermist.

20 Ausflügler in einer Kapelle eingeschlossen.

× Gils a. d. Mosel, 17. Mai.

Zu dem Unwetterunglück bei Gils erfahren wir noch: In einer kleinen Kapelle im Mülhental bei Gils ist durch die Gestirnenwart und persönliche Tapferkeit einiger Schupoanten ein Unglück allergrößten Ausmaßes vermieden worden. Etwa 20 Ausflügler, die den Nachmittag zu einem Spaziergang benutzt hatten, flüchteten vor dem hereinbrechenden Unwetter in

Landwirtschaftsminister Steiger 70 Jahre alt.



Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. h. c. Heinrich Steiger vollendet am 18. Mai sein 70. Lebensjahr.

die Kapelle. Die Hutmäule, die das Tal hinabbrauste, setzte die Kapelle im Augenblick fast bis zur Decke unter Wasser. Durch die Gewalt des Wassers wurden die Menschen gegen die Decke gedrückt und standen dann, als sich die Fluten beruhigten, bis zum Hals im Wasser. Ein Entkommen war unmöglich. Mütter und Männer hielten die Kinder in die Höhe, jedoch sie trapp nach in dem Zwischenraum zwischen Decke und Wasser atmen konnten. Einige eingeschlossene wurden durch den plötzlichen Anprall an die Decke verletzt. Als die ersten Schupoantritte, patrouille auf die verzeffelten Hilferufe der eingeschlossenen hin eintraf, blieb kein anderer Weg zur Rettung als durch die Decke. Die Beamten schlugen das Dach ein und schafften durch diese Bresche die fast Ertrinkenden einzeln in Sicherheit. Von den Befreiten mußten drei mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus ein-geliefert werden. Ein junger Mädchen erlitt einen Nervenschock. Infolge der Dunkelheit war es am Abend der Katastrophe nicht mehr möglich, den riesigen Schaden auch nur annähernd abzuschätzen.

Wolkenbruch im Nagold-Tal.

Stuttgart, 17. Mai.

Am Pfingstmontag gingen im Nagold-Tal heftige Gewitter mit starkem Hagelschlag und Wolkenbruch nieder. Am Morgen war der Schaden in der Stadt Nagold selbst. Der Markttag war vollkommen überflutet, und das Wasser drang in die Keller ein. Die Sägemühle hat großen Schaden erlitten. Balken und andere Holzstücke wurden von dem reißenden Wasser mitgeschwemmt. Die Feuerwehr hatte unaufhörlich zu tun. Personen kamen nicht zu Schaden. Das gleiche Bild bot sich in anderen Orten, z. B. in Gölplingen. Auf einer Straße von 80 m war die Straße meterhoch mit Hagelkörnern bedeckt. Eine starke Mauer wurde eingedrückt. Die Straße gleich einem reißenden Bach, auf dem alle möglichen Trümmer schwammen. Besonders einige Sägemühle hatten große Verluste. Auch die Orte Gölplingen und Deuringen sind stark in Mitleidenhaft gezogen worden. Holzene Brücken wurden weggeschwemmt. Auch im Jabergrau brachte das Gewitter schweren Hagelschlag mit sich, der die Obstbäume so gut wie vernichtete. Die Hagelkörner erreichten Taubeneigröße. Die außerordentlich starken Niederschläge riefen überall Überschwemmungen hervor.

Tod in den Bergen.

Der Bezwingen der Matterhorn-Nordwand tödlich abgeführt.

Beim Versuch der Erstbesteigung der Westwand des Großglockners in den hohen Tauern stürzte heute vormittag der bekannte Münchener Hochtourist Anton Schmid, der im vorigen Jahre zusammen mit seinem Bruder als erster die Nordwand des Matterhorns bezwungen hat, mit seinem Begleiter Krebs-Münch tödlich ab. Die beiden Touristen waren bereits etwa 500 Meter in die Wand eingestiegen, als sie aus noch nicht festgestellter Ursache den Halt verloren und in die Tiefe stürzten.

Der Spuk von Spoy

Novelle von Clementine Bestler

(Nachdruck verboten.)
Auf der Landstraße hoch Pastor Mertens aus ein Gleich verabschiedete er sich da. Herr Pastor sah ihm fopfschüttelnd nach: „Was hat denn der am hellen Werktag im Walde zu suchen?“
„Er — liebt den Wald so — und Eichendorff!“ flötete er verlegen werdend. Mein Schulinspektor kam mir jörnig vor.

„Den Wald und Eichendorff liebt er? Ach was!“ Es klangöhnlich. Er wollte mich vorichtshalber heimbegleiten — erklärte er.
Ich komme mit „Seeröhne“ sonst gut aus. Er ist ganz nett. Anfangs freilich mußte ich ihn immer anlästeln, um den Grimm meines Herzens gegen ihn nicht zu ver-zaten. Seit er mich aber fürzlich nach der Messe zu einem opulenten Frühstück eingeladen hatte, habe ich trotz meines Schwures vergessen, daß er mich am ersten Tage meines Hierleins hungrig geben ließ. Er ist damals in seiner Gelehrtenzerfreutheit wohl gar nicht auf den Gedanken gekommen, mir etwas anzubieten.

Es wurde vorzüglich dunkel. Ein Unwetter kieg auf. Ganz unerwartet entlud sich ein Sturm und segte vor uns durch die endlos weiten Roggenfelder. Nach einer Weile, als wir uns Freudenberg bereits näherten, zerriß die schwarzen Wolken und der Mond schien herüber. Die Eisengewitter am Weidenbach und an Bülches Rand nah-men unheimliche Formen an.
Dort hinten könnte sich die Erstlings-Ballade ab-spielen“, meinte ich. Ich hatte nicht daran gedacht, daß ein erster, hochwürdigster Herr neben mir ging und nicht mehr irgendeine Verlonstfreundin; durch Gut- und Man-teffengaben sah eins nichts vom andern.

Sah ängstlich, halb spöttisch antwortete er: „Bei uns am Niederrhein gibt's keine Erstlings-Sentimentali-täten.“
„Dafür spult's umjomeh“, entgegnete ich; er ze agierte aber nicht darauf.
Zwischen Bienen und Kohn verstreut, lag ein dunkler Raif. Große, grüneblau Blüten schwammen auf seinem Spiegel. Ich verstand das Raunen, das durch's Rohr ging. Ich wußte, warum die blauen Blüten bebten. Ratzje hatte es mir erzählt.

„Arme Seelen, die ihr da hinabgleiten mühtet ins schwarze, nasse . . .!“ — Mein Gott, ich phantasierte schon wieder.

„Weiden Sie hier doch nicht stehen, Menschenkind. Was schauen Sie so starr ins Schilf? — Wenn die Wolken da oben brechen, könnte Sie in Ihrer Schwär-merei schon abgeführt werden.“ Machen wir, daß wir unter Dach und Fach kommen.“
Gelehrte Leute sind so nüchtern.
Es ist aber kein Regen niedergegangen.

Mein Haar ist fast trocken. Ich habe es gleich als ich heimkam, gewaschen. — Morgen möchte ich schon sein. Ich wußte, wie ich bereits erwähnte, in Cassar bei Grootewald. Das ist richtig; aber alles andere stimmt nicht.

Lucie kam mir, wie verabschiedet, ein Ständchen Reges entgegen. Sie schien schüchtern, was mich begreif-lich machte. Sollte ich ihr unangelegen kommen?
Nach einigem Hin und Her erfuhr ich den Grund ihrer Vertreibung:
Herr Grootewald, der jüdische Gatte und Vater, habe wieder mal seinen schlimmen Tag. Unaufrichtig schimpfe er ob der verdamnten Sauwirtschaft im Hause. Da-be bräuge seine Frau fast zusammen, so krank sie sei. „Das grauenhafte Dasein einer solchen Frau!“ sagte sie. „Der Kerl, der Grootewald, ist anstandslos bis dort hinaus, die großen Jungs sind hier, die kleineren hängen der Mutter ständig an der Kehle, die kleineren kleinsten rauben ihr das letzte Ständchen Nachtruhe.“ Dazu beauftragt sie den Kol, das Geschäftspersonal, führt die Küche für alle die Leute, verlorst das Geld, der „Baas“ ist andauernd geschäftlich in der Stadt — ich wundere mich nur, daß sie nicht längst in die Grabes-ruhe flüchtete. Mit all seinem und ihrem Gelde ver-möchte der Mensch dem armen Weibe doch jede Erlei-terung zu verschaffen: Geschäftstüchtige Vertrauens-leute — eine Stütze für Küche und Privathaushaltung

— eine geschulte Kinderpflegerin — und dann die ge-plagte Mutter mal zwei Monate lang gen Süden ge-schickt zur Erholung. — Als ich diese Woche einmal meinen ganzen Mut nahm und ihm einen solchen Vor-schlag machte, grinst er bloß verächtlich. Darauf nahm er den nächsten Geladaus dem Sekretär, schüttelte die Gold- und Silberstücke über den Tisch, begann zu zählen und antwortete mir dazwischen:
„Ja, Fräulein, so was können sich nur die armeneligen Stableute erlauben. Glauben Sie vielleicht, daß wir Grootewalds unfern Reichum durch solche Spitzwischen erworben hätten?“
Ich ließ mich nicht abschrecken.

„So konfultieren Sie wenigstens einen Arzt!“
„Wozu den Doktor?“ entgegnete er; — „wenn der liebe Gott Sie heilen will, holt er sie doch.“
„So sind die Kerle, — schloß Lucie grimmig:
Wenn ein Schwein nicht frellen will, muß der Reistierarzt bei Nacht und Nebel heran. Da sagen sie nicht: Der Name des Herrn sei gebenedeit! Geht ein Stüd Vieh kaputt, so bedeutet das eben pelunären Schaden; kribt die Frau, heiratet man eine neue, und wenn sie nur 100.000 Mark mitbrächte. Die selbige Frau he nun in ihrem Elend Karstoffeln mit Sped hinunter-würgen, anstatt sich durch Kaufschilf und Bordeaux-wieher auf die Beine zu bringen.“

Lucie hatte sich so in Wut geredet, daß sie roh eine Handvoll Mehl ausstieß und in weitem Bogen von sich schleuderte. Sie nimmt das Leben so schwer. Reht über-all schwarzer eis nötig.
Grootewald muß ein Chamäleon sein. Als er gekern nachmittag mit mir durch den Wald spazierte, war er so sanft, schwärzte von Eichendorff, sagte mir . . .
Sie lachte laut. Grootewald und Eichendorff. Du willst mich wohl ein bißchen aufheitern? — Aber — habe ich recht verstanden: Du pflegst mit ihm Rendezvous im Walde? — Ja, weißt du denn gar nicht, was du dir und deinem Stände schuldig bist? — Das grenzt doch an Ehe-bruch!“ — Sie wurde rot vor Zorn.

„Bitte, nicht allzu parlamentarisch!“ — brauchte ich auf. „Von einem Rendezvous kann keine Rede sein. Hoffentlich darf ich noch ein Wort mit einem verzeiraten Mann reden. Uebbrigens begegnete uns Herr Pastor Mertens, da lehrte Grootewald schon bald nach Cassar zurück, und Herr Pastor nahm mich mit.“
„Ahi!“ — atmete sie auf; — „da heißt nun du wenigstens unter Karatel. Dann weiß dein Varrer, was für eine Jugendbildnerin er sich nach Spoy geholt hat.“
Ich fand und wußte nicht, was ich sagen sollte. Hatte ich denn überhaupt etwas Unrechtes verbrochen? — Lucie bestimmte, daß wir die vier letzten Schmäder, die ich ihr zum Leben mitgebracht, in deren Wohnung nach Cassar brachten und dann nach Schilf Spoy zurück-

gingen, um dort Kaffee zu trinken. Sie schämte sich meiner wohl bei Grootewald.
Vorichtshalber fragte ich, ob sie meine Zechen in Spoy mitbezahlen wollte. „Du bist doch mein Gatt“, — antwortete sie nur.

Die vier alten Schmäder wurden zum Verhängnis. In Grootewalds Hausflur riefen wir gleich auf meinen zweifelsfreien Freund, der, selb, wie ich ihn nicht anders kannte, in hellen Handhüchsen und großartier-tem Anzug herausstritten wollte.
Nähele trat er auf mich zu, der treulohe, graufame Wüterich, und legte mit Schönung:
„Das ist aber großartig von Ihnen, Fräulein Andre, und hier zu besuchen. — Sind Sie gestern gut nach Hause gekommen?“
„Wie geht es Ihrer Frau Gemahlin?“ — fragte ich schneidend.

Diesmal errödete der Hüne wie ein Bub; mit einem Bild auf Lucie glättete er verlegen die Seiten seines roten Schnurrbarts, und Lucie erklärte erkant:
„Liebe Beate, das ist der Bruder meines Vaters, Herr Gisbert Grootewald von Montabell. Ich glaube, der Herr ist nicht verheiratet; nicht wahr, Herr Grootewald?“

Herr Bass und ich wanderten durch den Frühommer-abend.
In den uralten Bäumen stühten zwei Ameln. Aus dem undurchdringlichen Staudenwerk neben uns buffete betäubend der Jossin. Ein Lusthauch bewegte die zahllosen Blumenblüten und Blüten.
Wir kamen in ein von schwarzen Tannen eingefasigtes Bierel. Bemerkte Steinplatten, von Feuer überannt, dunkle Urnen, abgebrochene Granitssäulen:
Die Gruft.

Wollen wir uns, unter einer dieser Tannenweiden niederlassen und den Geheimnissen lauschen, welche uns die hier unten Schicksale erzählen?
Ich fand diese seine Frage rührend poetisch und schritt ihm wortlos voraus.

Lange sahen wir dann kamm nebeneinander, jeder in Gedanken verunken.
Einmal suchte ich nach Worten, ihm meine weilver-gessene Stimmung zu schildern, fand aber keine.
Erst als wir von meinem Camer „Hallo!“ vernah-men, sprangen wir auf.
Hier müßte sich's tödlich ruhen, — meinte ich noch. Er lächelte nachsichtig.

Über auf dem schmalen, tief im Schatten liegenden Wege am Schloßgraben vorbei griff er unvermittelt nach meiner Hand und sagte leise:
(Fortsetzung folgt.)

ett und Rärzte
Stelle ein.
centerl.

nach, 16. Mai.
Gesellschaft fand
bischl. Von vier
nden, centerl
es ein Boot,
ejeht war. Wäh-
ponte, wurde der
schwimmend über
den Augen seiner
Seine Leich-

den, 17. Mai.
Saarbrücken, Dr.
rektor der Firma
ternacht in Mett-
n. Dr. Ludwig
eboren, war seit
Robert General-
fahren Präsident

annt.
erda), 17. Mai.
Kienbether Feuer
erz hundertze
o seht zahl-
Gebäude in
f Feuerweh-
en. Ingesamt
m Opfer ge-

nd.
aus Breben,
Sack), August
erster aus Har-
Enniger und

fall. Am ersten
ein tragischer
u Tode gefahren
Personenwagen
zu, als plötzlich
m verfiel, hielt,
wurde aber von
der und wurde

be Million

den, 14. Mai.
sein Bruder
schuldigung, die
ktion des Saar-
en liegen bis ins
einer deutschen
sen dieser Zim-
hrelang nicht
undemert blieb,
teklter der Woll-
rger weit über-
ogen, die Kirch
schliffste Nacht
bahn soll etwa
te über 100 000
ff Deckung vor-

n London

on, 16. Mai.
t-Feste in Eng-
internationalen
r Achilles-Club,
und dem Ver-
Residenz veran-
donner Militär-
annschaft. Den
über 20 000
ennen erlebten
wären Aufgabe
en und mühen
r Achilles-
Punkten sicher
en den zweiten
Sack und Mi-
dahinter mit
Schotten und

Set.; 2. David-
einrich-Berliner
schule 51 Set.;
Paris.
Achilles 1:57,2
erliche-Militär-
25,4 Min.; 2.
4. Göhrdt-Ber-

p Achilles 15,3
; 3. Bernar-
Achilles 2:26,6
le; 2. Berlin-
des 1,86 m; 2.
-Militärschule.
C. 6,98 m; 2.
es 6,60 m.

ahet.

itten-Rundfahrt
für die bevor-
steht sich auf der
ten Gerrata so
mittel von 32,9
Von den 103
eten kurz vor
einer Fahr-
Batterie knapp
Alfred Binda
n sich auch die
nd Stöpel, von
s Ziel gewann
8 Fahrern auf
B. B. B. B. B.
4. A. B. B. B.
B. B. B. B. B.
B. B. B. B. B.

Donaufahrt.

Von Hermann Heise.

Arant auf den Tod, lebt die alte Habsburger Kaiserstadt von Erinnerungen. Im Vorjahre begingen Festspiele den 175. Geburtstag Mozarts; im Goethejahre feierte man heute die zweihundertjährige Wiedertkehr des Geburtstages von Haydn. Nun ist die hellere Stadt wieder still geworden und sieht verstimmt dahin.

Um die Pfingstzeit erblüht ein strahlender Sonnensonnentag. Schon am Vormorgen strömen Scharen zu Fuß und zu Rad über die Reichsbrücke und ergießen sich über die Donauufer. Am Praterfai heult der Sirenenpfeiff des weißen Dampfers Saturn auf.

Ueber den wippenden Laufsteig schreitet ein schlankes Mädchen. Eine weiße Sportmütze über dem dunklen Gesicht, flattert sie geschmeidig die Treppe zum Oberdeck empor. Ihre goldbraunen Augen schauen stierend auf Wien.

Langsam löst sich das Schiff vom Kai und dreht behutsam in die starke Strömung. Die Häuserzeilen und Tanksanlagen am Stadtrand verschwinden. Saftige Auen und Weizenborde gleiten den königlichen Strom. Zwischen Uferweiden und Buchenwäldern breiten sich Wiesenmähwiesen. In der Ferne schimmern die Dächer der Dörfer. Die Luft ist warm und süß.

Eine wunderbare Frühlingswelt liegt über dem mächtigen Strom, der Schwarzwaider Wasser zum Schwarzen Meere führt, der den Ost mit dem West verbindet, und in dessen Fluten sich Reiche, Dome und Mochsen spiegeln. Und müde sich beugend, plaudert er gleichend und fliegend von herrlichen Zeiten, von Attila, Wibelungenfahrt und Tüfentot.

Nach Stunden fließen Gleitens schwebt auf schärfschnittener Bergkette eine Hainburg vorüber, und weiter abwärts Dunst, ein die gewaltige Grenzlinie des Ungarlands, nun dem Trausnitz Bratislava-Preburg gleich der Tischaufzug.

Die Uferbänder reden sich zu den großartigen Einsamkeiten der Donauabzweigungen. Büscheln sind in den Strom getrennt. In glühenden Schellen abtreibende Seitenarme verlieren sich in unübersehbaren Uferwäldern. Zwischen den Baumkronen schimmern breite Wasserbänder, abgeprengte Flussschlingen, verändernde Strabern. Tote Nebenarme erweitern sich zu flachen Seen, Uferwälder greifen in die Fluten ein, umarmen sie, umarmen sie, umarmen sie.

Wissen liegt stumm eine Flussschlinge am Ufer. Oder am Bug einer sich weitenden Wiese steht ein Hirt inmitten der wehenden Herde. Sonst nirgends ein Mensch, auf Weiden kein Haus. Der Fluß ist verödet.

Auf dem Riesenstrom, auf dieser Hauptlebensader Europas von Ost nach West, fährt kaum ein Schiff, möwenfliegen, umflattert von Buntpapier der Pfingstimpel. Die Wälder sind stumm, der Strom ist stumm, der Strom ist stumm, der Strom ist stumm.

Nur zur Nacht erwacht der gemordete Fluß wieder zu zauderhaftem Leben, wenn in den unermeßlichen Uferwäldern Tausende und Untertausende von Nachtigallen schlagen.

Zur Mittagsstunde weht an meinen Tisch das junge Mädchen, deren Name mich Auge fing, als sie den Rausch emporhob.

Unbefangen und voll natürlicher Sicherheit plaudert ihr roter Mund, der zum Lachen geöffnet scheint und der doch sehr ernst ist, fast streng. Sie ist Ungarin und spricht in jenem warmen Tonfall, wie ihn wohl dunkle Gärten haben.

Wir gleiten auf glühendem Silberband, unter einer leuchtenden Sonne, in himmelblauer Stille, weitab von Sorge und Jagd um ein Stück Menschen Glück, fern jeder Gier nach dem graulichen Gold, dessen Giftgeißel Wälder und Täler bedeckt.

Unser Gedanken gehen um das Wasser, das uns trägt, um dessen Ursprung und Wachstum. Wir folgen seiner Fahrt und tauchen seine wirren Wege ab. Wir erzählen einander von dem Quell im Schloßpark zu Donaueschingen, der wieder im Erdgellach verschwindet, um erneut aufzuwachen. Das Ufer Münster spiegelt sich in seinen Fluten, die Regensburg, Straubing und Passau umspülen, bevor sie den Böhmerwald durchbrechen. An der Romantik von Strubelungen vorüber windet sich der junge Lauf zu den Strubelungen nach Rinz und Pöchlarn, wo die Wibelungen rasteten auf ihrer Sonnenfahrt, von der es keine Wiederkehr gab.

Auf halbkugelförmigem Felsblock thront die weiße Steinpracht des Großfischs. Seine Wälder und doch fürstliche Residenz prunkt in der hellen Barockherrlichkeit von Aufzügen und Hofburgen. Ihre Steinmauern fließen über Terrassenhöfen zum Fluß. Doch aus ihm streben die Kuppeln der Stillschiffen jubelnd empor ins Höhenlicht. Das ist die fällige Krone des Barock, dieses Emporstreben aus der Fülle des Schönen, dieses Aufschwüben aus der großräumigen und gemessenen breiten zylindrischen Einheit der Erde in die freie Himmelsstunde. So weist das Barock den Brunnstuck seiner Palastdecken spielerisch durch gemalte Säulen und Gewölbe und ist die Gewölbe auf ins Ewig-Unendliche.

Sinter die träumerische Annuit der stehenden Waagen stellt der Dürnstein den Tabernakelmüßel seines Turms

auf mächtige Stühmauern. Das hierliche Barock überwältigt voll überraschender Willkür auch diese Wucht, die wie in Stein geschnitten scheint mit ihren Krustfalten, Apolliten und Heiligen und den puttenumspielten Balustradenpilastrern.

Aus diesem betörenden Armebreiten des Barock stellt sich jenseits des Wiener Walds, hinter Kuchdorf und Heiligenstadt, aus dunstiger Häuserleise das gotische Hochwert von St. Stephan. Die Gotik seines ragenden Turms betet in fentrechtiger Gebärde und stürmt gleichsam aus der irdischen Gebundenheit ins Himmels-Himmelsche.

Das junge Mädchen berichtet von der Melancholie der ungarischen Tiefebene bis weiter hinter Peterwardein und Belgrad, wo die schluchtartige Kamm des Eisernen Tores das Abendland vom Morgenland abschließt. Und von den Wäldern der Wälder und Dobrußja und den ungeheuren Deltastümpfen am Meer.

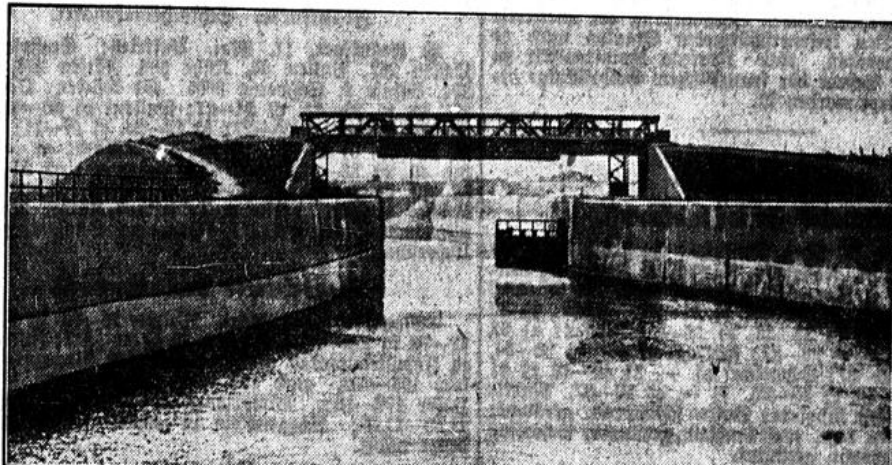
Die Augen der Ungarin schmelzen selbst weit und tief wie die wehende Wüste. Sie werden dunkel vor Leid, wenn sie von ihrem Lande spricht.

Inzwischen haben sich die Karpaten mit ihren Weinbergen an den Strom herangebracht. Ueber einem Uferberg erhebt sich die Basilika von Spiergom, der Sitz des Fürstprimas. Bäume und in sonnigfarbigen Farbenfreudiger Nationaltracht treiben das Vieh in die Ställe. Langsam sinkt Dämmerung herab. Der Abend löst den Himmel aus.

Das ist die Stunde, zu der die Nachtigallen in den Uferwäldern erwachen!

Ein tiefer, voller Glockentor fliegt auf, klingt lang ausgezogen ab. Eine der Wunderzeiten beginnt zu schlagen.

Der neue Mosel-Kanal vollendet.



Ende Juni wird der im Jahre 1929 in Angriff genommene neue Mosel-Kanal zwischen Metz und Diebentzen feierlich seiner Bestimmung übergeben werden. Der größte Teil der Bauarbeiten wurde von deutschen Werken und Arbeitern auf Reparationskonto ausgeführt. Der neue Kanal wird das lothringische Industriegebiet noch enger als bisher mit dem Straßburger Rheingebiet verbinden.

Aus dem Loden erblüht eine Melodie, eine strahlende Fuge voller Glanz und Gnade. Die zauderhafte Strophe schließt mit einem Taucher aus Wohlklang und Jubel. Und wieder schließt es auf, schmerzvoll, laut, die wie Leid flagt. Sie schwingt sich zu ungestümem Glück empor, zu der brünnigen Beiseitenzeit selbster Schöpferfreude. Es ist nicht mehr ein Lied: Es sind tausend Sänger, hunderttausend Gefänge. Die ganze riesenhafte Bogenhalle der Nachtigallen ist Geläut, ein einziger Jubelklang der Strom, über den einst Wolter zog.

In den gleichenden Frühling aber schwingt die Stimme der jungen Ungarin schmerzvoll wie eine Cellostele.

Wenn die Donau jene blauen Höhenflüsse umströmt, schauen wir auf Budapest! Auf unsere Stadt! Sie war eine frühe Schöneheit voll rauchender Lebenslust, diese dem Osten vorgelagerte Grenzlinie weltlicher Kultur. Ihr funkelnber Ufermüßel ist zerklüftet. Der ungarische Denksatz aber erstand neu! Das heilige Stephan-Krone und Hand, die das schwebende Kriegervolk heidnischer Reiter zu der schaffenden Kulturation der Wälder umschufen, sie sind schimmernde Symbole einer Tradition, aus der Ungarn ungebrochen die frühe Taktik zur Erfüllung seiner Gegenwartsaufgaben schöpft.

Als Bestätigung ihrer Worte schienen plötzlich nach zwölftündiger Dämmerfahrt die sich erschließenden Bergschatten ein Feuerlicht aufzuheben. Die Uferkränze funkeln wie Berleibante und spiegeln ihr Märchenbild im glühenden Flußband. Ein Zauberland tut sich auf. Ein Sternentraum glüht auf, so ist der Mantel der Nacht auf Erden und im Himmel mit Sternen bedeckt.

Es ist Sonntag. Zu Festplatz ist die Stadt beleuchtet.

Post streckt seine Landzunge, die von den Halbstreifen ihrer Ringstrahlen durchstrahlt ist, in edel geschwungenem Bogen in die Lachumkränzte Bucht der Budapester Berge. Inmitten des bräunlichen Sonnenstroms schwimmt die Baderinsel der Heiligen Margarethe als blumengeschmückte Barke.

Hier auf der Margit Sziget erwarte ich Sie bei Spätsommer, Morgen um neun Uhr zum Frühstück! Dann werde ich Ihnen unsere herrliche Stadt zeigen!

Von Riesenschneidern angekratzt, frönt hoch droben die Zitadellenbastion wie ein Silberblatt den Buda-Berg. Mitten in seinem Hang glüht grottegleich das Halbrund von St. Gellert, zum Gedenken an den Heiligen Gerhard, der von hier in nagelgepolsterter Truhe von den Helden in die Donau gerollt ward. Das Brunnpalais des Parlaments am Pester Kai und gegenüber auf dem Festungsschloß Buda die wahrhaft majestätische Bracht der königlichen Burg sind in Dunkel getaucht. Flackernd aber und Ardungstrübe sind gleich Gellertschloßern im Scheinwerferfeuer aus der lamenen Nacht gerissen.

Ich fühle die Hand der jungen Ungarin. Sie weist mit weicher Gebärde über die zauderhafte Stadt, die, versunken in den Schacht der Nacht, Juwelenfunkeln ihren Glanz über den Nibelungenstrom sprüht.

Ungarn ist am schwersten geschändet und beraubt. Dem Naturrecht unseres Volkes ist der Lebensraum gestohlen! An allen Grenzen blutet das verstümmelte Land. Wir leben in Trauer. Wenn Fahnen wehen bei uns zu Land, wehen sie halbmal, sei es an den Lokaler-Stützpunkten von Budapest oder drüben am Freiheitsschloß um die Treibenden-Denkmalen. Wir kennen unser Jahrentuch nur noch halbmal! Doch unsere Buben laufen mit Trutzhahnschnecken auf ihren Soldatenmäulen herum. Und niemals erkennen wir das Schicksal an. Und in allen Trams und Bahnen der Stadt werden Sie angeschlagen das Gebet lesen, das unsere Kinder täglich in der Schule beten:

„Ich glaube an einen Gott. Ich glaube an die Auf-
erstehung Ungarns!“

Der Mord an dem Lindbergh-Baby.



Das vor zwei Monaten getaubte Schöpfung des amerikanischen Fliegers Oberst Lindbergh wurde in der Nähe von Lindberghs Landhof ermordet aufgefunden.

kommt! Wie diese Gewohnheitsdiebe und Gewohnheits-eindrehen beschäftigen sich tagaus, tagein mit nichts anderem, als mit dem Ausbrennen von verbredlichen Plänen aller Art. Täglich werden Hunderte von sogenannten Gelegenheiten ausfindig gemacht, d. h. man beobachtet reiche Leute und ihre Wohnungen oder Villen. Ja, und trotzdem geschieht dann diesen Leuten nichts, kaum eines der geplanten Verbrechen wird begangen. Woran liegt das nun?

Nun, mehr als die Hälfte dieser sogenannten „geplanten Verbrechen“ ist Geschwätz. Von dem Rest bleibt die Hälfte schon in den Vorbereitungen stecken, denn, was wenig bekannt ist, in die meisten Verbrechen muß von denen, die sie begehen wollen, vorher etwas Kapital für den Erwerb von Einbruchswerkzeugen etc. investiert werden. Der ganz geringe Prozentsatz schließlich, wo wirklich zur Tat geschritten wird, scheitert an der mangelnden Gelegenheit oder die Verbrechen werden verschauert oder verlieren im letzten Moment den Mut, was ja auch recht oft vorkommt.

Das weiß jeder Kriminalist, er weiß es auch dann, wenn es ihm etwa selbstenomene Verbrechen nicht so schön auf die Nase binden, wie das Individuum Waldow und sein seiner Genosse. Gewiegte Berufsgegnossen heißen sich natürlich eher die Jungs ab, als etwas von ihren Plänen zu verraten, auch von den Plänen, die nicht zur Ausführung kamen. Sie wissen, daß auch die Vorbereitung zu einem Verbrechen strafbar ist und schweigen daher wie das Grab.

Es kommt die übergroße Vorlist der eigentlichen Unterwelt hinzu. Ein Gannone wird nur mit jemandem, den er ganz genau kennt, einen Plan beschreiben, nur dann, wenn er gewiß sein kann, daß der andere, wenn es zur Entfaltung käme, genau so in der Tinte läßt, wie er selbst.

Es besteht also im Ernst nicht der geringste Grund zur Nervosität. Der Mörder Waldow war trotz seiner schrecklichen Tat ein blutiger Anfänger. Ein richtiger Berufs-verbrecher wird in 99 von 100 Fällen nicht einmal eine Waffe mitnehmen, wenn er auf einen Einbruch ausgeht. Das wirkt alles strafverjährbar. Gerade die Berufsverbrecher greifen fast nie zur Waffe, denn sie alle müßten, wenn sie auch Recht haben, so „billig“ wie nur möglich davontommen.

Buntes Allerlei

Richard Wagner und Amerika.

Ueber Richard Wagners Beziehungen zu Amerika hat man bisher nicht allzuviel gewußt — durch eine Veröffentlichung der „Newport Times“ wird jetzt bekannt, daß Wagner sich einmal sehr ernsthaft mit dem Plan getragen hat, nach Amerika auszuwandern. Und zwar nicht etwa in der Zeit, da er in Paris lag und hungerte, sondern im Jahre 1880, als er sich bereits auf dem Gipfel seines Ruhmes befand. Ein Freund Wagners aus seiner Dresdener Zeit, der Jahmarz Jentzen, war nach Amerika ausgewandert. Wagner hat eine Reihe von Briefen mit ihm gewechselt, und das genannte Blatt veröffentlicht nun diesen Briefwechsel. Am 8. Februar 1880 schrieb Richard Wagner an Jentzen, er sei bereit, nach Amerika auszuwandern — allerdings nur gegen Zahlung einer Million Dollars. Die Hälfte dieser Million sollte ihm sofort zur Verfügung stehen, die andere Hälfte zu fünf Prozent auf einer amerikanischen Staatsbank deponiert werden. Wagner wollte sich dafür verpflichten, seine ganze Arbeit Amerika zur Verfügung zu stellen und zu Gunsten des amerikanischen Volkes auf alle Entlohnungen zu verzichten. Außerdem verlangte er noch, daß man ihm Gelegenheit gebe, in jedem Jahr alle seine Werke in Vorträgen aufzuführen dem Publikum vorzuführen. Wörtlich schrieb Wagner: „Es paßt mir nicht, eine Konzerttournee zu unternehmen und dann mit dem verdienten Gelde nach Deutschland zurückzufahren. Für mich kommt nur eine definitive Auswanderung in Frage!“ Natürlich ließ sich dieser Plan, den auch Frau Cosima durchaus gebilligt hatte, nicht realisieren, und allmählich schwand der Enthusiasmus, den Richard Wagner für die Vereinigten Staaten empfand, besonders als er erfahren mußte, daß sein Schaffen in der amerikanischen Presse keineswegs so durchaus anerkennend beurteilt wurde, als er ursprünglich angenommen hatte. Er gab schließlich den Gedanken an Amerika auf und widmete sich nun, wie wir wissen, der deutschen Musik. Denn das Wagner in den „Staaten“ es nicht sehr lange ausgehalten hätte, ist wohl zweifellos.

Blitzschlag in Passagierflugzeuge.

Das englische Flugzeug „Horatius“, das zwischen Croxton und Le Bourget verkehrt und 40 Fluggäste faßt, wurde kürzlich eine Viertelstunde nach der Abfahrt von Croxton in 600 m Höhe vom Blitz getroffen. Man konnte von Croxton aus den Einschlag des Blitzes genau sehen. Aber weder der Pilot, noch die Passagiere merkten etwas. Es wurden die Holzverkleidungen der Führerabteile beschädigt, und die Funkvorrichtung außer Betrieb gesetzt. Außerdem fand man später im Frachtraum ein kleines Loch. Da nach der Fahrordnung kein Flugzeug ohne Funkvorrichtung die Reise fortsetzen darf, kehrte der „Horatius“ nach Croxton zurück, wo die Passagiere auf das Flugzeug „Helena“ umstiegen, das unter Führung desselben Piloten aufstieg und zur Jahresplanmäßigen Zeit in Le Bourget landete. Ähnliche Fälle haben sich bei englischen Verkehrsflugzeugen öfters ereignet; doch sind bisher weder Passagiere noch Angehörige der Besatzung verletzt worden. Die einschneidendste Erklärung dafür ist der Umstand, daß die englischen Flugzeuge aus Hartaluminium bestehen, jedoch ein Blitzschlag gewöhnlich geringeren Widerstand findet und nach der Funkvorrichtung oder der elektrischen Beleuchtung ablenkt wird.



Die Feuerwehr von Detroit im amerikanischen Staate Michigan war mit 17 Wagen fast 24 Stunden tätig, um einen in Brand geratenen Kiefernberg von Grubenholz zu retten. Die Bemühungen waren aber ergebnislos. Das Feuer wütete mehrere Tage und zerstörte das gesamte Material im Werte von mehreren hunderttausend Mark.

Aus der Heimat.

Bekanntes Examen.

Boholt, 18. Mai. Heinrich Ballé bestand an der Rönner Universität das kaufmännische Diplom-Examen.

Fluchlinienänderung am Nordtor.

Boholt, 18. Mai. Wie aus einer Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer hervorgeht, wird die Fluchlinie der Nordstraße an der Ecke Diepenbrockstraße abgeändert. Einwendungen können bis zum 15. Juni beim Gemeindevorstand gemacht werden.

Dankbarkeit ist eine Zierde.

Boholt, 18. Mai.

Zum Artikel „Dankbarkeit“ vom 15. vorigen Monats im Boholter Volksblatt möchten wir hiermit noch ergänzen, daß außer den genannten Firmen noch einige Herren Zuträger die Mittel für Speisung von 400 Personen bereitgestellt hatten. Auch diesen Herren möchten wir unsern herzlichsten Dank aussprechen. Gleichzeitig wollen wir es nicht verfehlen, auch der Fürsorge und den Schwestern des Hofparks für ihre opferfreudigen Bemühungen zu danken.

Mehrere Empfänger der Winterpeisung.

Dereine und Veranstaltungen.

Arbeiterverein St. Josef. Am Freitag, dem 20. Mai, fahren 30 Mitglieder nachmittags 8.30 Uhr nach Gemen in die Exerzieren. Die Fahrt erfolgt auf Fahrkarte, so daß die einzelnen sich keine Karte zu lösen brauchen. Am Dienstag, dem 24. Mai, morgens gegen 10 Uhr, treffen die Teilnehmerinnen wieder in Boholt ein. Ein zweiter Aufzug findet statt vom 5. bis 8. Mai; dazu werden noch Anmeldungen beim Vereinspräses entgegengenommen. Ueber einen Mitglieberverlust werden in Bälde nähere Nachrichten an dieser Stelle veröffentlicht.

Rath. Jungmännerverein Diebstauen. Heute (Mittwoch) abend machen wir unsern Maigang. Treffpunkt 8 Uhr am Kreuz (neues Gymnasium). Gegen 8.30 Uhr Marienfeier in der Walderholung. Die Andacht ist also nicht im Walde, sondern in der Walderholung. — Donnerstag ist Gruppenabend der Jungenschaft. — Freitagabend 7 Uhr Fahrt mit dem Rabe zum Lager der Neudeutschen in Südborn.

Kreuzbund. Heute (Mittwoch) abend 8.30 Uhr ist Spiel- und Unterhaltungsabend.

Volkskammergruppe St. Paulus. Der heutige Übungsabend findet im Gefühlsraum statt.

Volkskammergruppe Boholt. Der Übungsabend für den Anfängerkreis findet in dieser Woche ausnahmsweise schon heute (Mittwoch) abend statt. Alle wollen pünktlich erscheinen. Wichtigste Übung und Besprechung für das Frühjahrsfest.

Eine billige Italienreise

über die Dolomiten, die Riviera und Rom zum Golf von Neapel. Für diese herrliche Reise braucht man kein Kursbuch, keinen Koffer und kein Fahrgehalt, sondern nur eine Eintrittskarte für die Sonderveranstaltung des Capitol-Theaters am kommenden Donnerstag. Gezeigt wird der wunderbare deutsche Kulturfilm „Kennt ihr das Land Italien?“ Weltberühmte Städte und Stätten, die zu sehen der Wunsch fast aller Menschen ist, gleiten an unsren Augen vorbei, so das alte Pompeji, Neapel, die Stadt der stärksten Kontraste, der Bezug von dem Goethe sagt: „Donner ist sein Sprechen, er spricht und alle Felsen brechen“. Ferner die berühmten Tempelruinen von Capri, Parthenon, Syntagma, Taormina, das Zauberspiel Capri mit der berühmten blauen Grotte, dann Venedig, die Inselstadt mit dem Canale Grande, den alten Kirchen und Palästen, dem Dogenpalast, dem Markusplatz und zum Schluß ein einzigartiges Denkmal verfallener antiker Kultur, die durch die Ruinen der Stadt Messina, die im ständigen Feuerbereich des glühenden Lavastroms auszuweichen nicht aus, alle die Sehenswürdigkeiten und Sehenswürdigkeiten. Wenn das Geld fehlt, um selbst hinzufahren, der Kunde diese einzige Gelegenheit, Italien mit seinen unvergleichlichen Schönheiten zu sehen. Wer auch der, der einst in besseren Zeiten dort war, wird sich der herrlichen Landschaften aus dem Bande des ewig blauen Himmels erinnern und die Gelegenheit benutzen und sich das schöne Land Italien auch als Film im Capitol-Theater ansehen. Vorverkauf bei Temming und Helfborn.

Boholt

Die Pfingstferien ist vorbei.

Schlechte Geschäfte.

u. Vorneher gesagt: es ging alles friedlich zu; man freute sich, tanzte und sang, als Ruchensherzen und trant viel Bier, was ob des schmalen Wetters gern verzogen sei. Die sonst auch hier blühenden Rirmesteiler kamen diesmal nicht vor, so das das Rirmesteilerkaufschau in Aktion zu treten brauchte. Bis auf einen Fall, da man sich eines auswärtsigen Rirmesteilers annahm, der alle große Vorliebe für Damenhandtaschen zeigte, was für ihn verhängnisvoll werden sollte.

Am Nachmittag des zweiten Festtages feierte gegen 6 Uhr ein schwerer Gewitter ein, begleitet von einem starken Blatregen. Alles strömte schleunigst in die Säle, soweit diese überhaupt imstande waren, den großen Menschenstrom in sich aufzunehmen. Das aber gab den Schauplätzen, die so schon genug über sich schickte Geisfälle klagten, den Rest. Einige brachen bereits gegen 8.30 Uhr, als sich das Wetter gelegt hatte, ihre Stände ab. Korallen und Schiffshäkel schlugen noch heftiger als zuvor ihre Gloden, aber auch das gab nicht mehr. Man wollte sich eben nicht das neue Pfingstkleid, die beste Sommerhose oder die guten „Salamanber“ verderben lassen.

In den Wirtschaften und Tanzsälen feierte am Abend Hochbetrieb ein, aber der Umfuss soll, wie die Wirtin erklärte, nicht sehr groß gewesen sein, was allerdings der Zeitverhältnisse nicht sonderlich verwunderlich ist. Vor allem Dingen reichte er nicht im geringsten an den Umfuss in den vergangenen Jahren heran.

Der dritte Tag gehörte hauptsächlich den Ankollern und endete mit einem gemächlichen Abend bei Konzett und Tanz im Hofe. Es ging und es ging im Saal. Der dritte Tag gehörte hauptsächlich den Ankollern und endete mit einem gemächlichen Abend bei Konzett und Tanz im Hofe. Es ging und es ging im Saal.

u. Abgang. Hausbesitzer. Es ist bekannt geworden, daß in den Gemeinden des Amtes jetzt und unbekannt Personen die Hausbesitzer auffuchen, um Elisas letzter gegen Zahlung einer Gebühr zu überprüfen. Es sei hiermit ausdrücklich festgestellt, daß die Provinzial-Verwaltung in Münster die Arbeiten im Laufe

der Zeit gemeindeweise unentgeltlich ausführen läßt. Sollten die oben erwähnten Personen als Beauftragte der Provinzial-Verwaltung sich ausgeben, so wolle man sich an die Polizeiverwaltung wenden, die das Weitere veranlassen wird.

u. Mehl im Jauchelab ist für unsern Begriff zwar ein Ding der Unmöglichkeit, aber auf dem Gebiet des Schmuggels ist eben alles möglich. Ziehen da am Donnerstag, künftigher trillernd, zwei junge Burken mit der Schiedelare, auf denen zwei Jauchelasser lagern, von Holland kommend, gen Anholt. Warum macht sie plötzlich unweit des deutschen Zollamts das grüne Tuch eines Zollbeamten so erschreckt, und warum nehmen sie Reißaus? Das kommt dem Beamten gar eigenartig vor. Vorfristig steht er seine Nase vor, um nicht von den süßen Duffen betäubt zu werden, als sich plötzlich sein Gesicht verklärt. Anstatt der vermuthlichen „Jauchel“ sehen seine nicht wenig erstaunten Augen in jedem Fas einen Saft echten, holländischen, blauenweissen Weizenmehls.

5267 Volksschüler in Boholt.

Aus der Statistik der Volksschulen. — 446 Schüler und 9 Klassen mehr als im vergangenen Jahre.

sch. Boholt, 18. Mai.

Alljährlich finden zweimal und zwar am 1. Februar und am 1. Mai statistische Erhebungen in den Volksschulen über die Zahl der Schüler, die Klassenfrequenzen, die Anzahl der Klassen und der Lehrkräfte statt. Wie aus untenstehender Tabelle hervorgeht, ist die Gesamtzahl der Boholter Volksschüler von 4821 (am 1. Februar) auf 5267 (am 1. Mai), also um 446 gestiegen. Dies hat darin seinen Grund, daß, wie wir bereits vor einiger Zeit näher dargelegt haben, zu Ostern dieses Jahres der letzte Kriegsjahrgang aus der Schule entlassen wurde, der weit geringer an Zahl war als die Anzahl der Ostern neu aufgenommenen Kinder.

Von den 5267 Schülern besuchten 4750 (fast genau 90 Prozent) die sechs katholischen Schulen, 357 die evangelische, 15 die israelitische und 145 die Hilfsschule. Den stärksten Zuwachs hat gegenüber dem 1. Februar die Langenbergerschule mit 81 Kindern aufgenommen; die Kreuzbergerschule hat 79, die Ludgerusschule 75, die Diepenbrockschule 73, die Joesfischule 52, die Schule Hilbelen 44, die evangelische Schule 28 und die Hilfsschule 16 Kinder mehr, während die israelitische Schule die gleiche Schülerzahl (15) wie im vergangenen Jahre aufweist.

Interessant ist, daß in Boholt die Zahl der Schulkinder erheblich höher

ist (um 125) als die der Schulkinder, während es meist umgekehrt der Fall ist; hierbei ist noch zu bedenken, daß verhältnismäßig weit mehr Knaben im Volksschulpflichtigen Alter die höheren Schulen besuchen als Mädchen. Auffallend ist weiter die Tatsache, daß

Statistik der Boholter Volksschulen.

Schule	Knab.	Mädchen	Insges.	am 1. 2.	Klassenfrequenz	Zahl der Klassen
Langenbergerschule	413	428	841	760	52.6	16
Joesfischule	397	402	799	747	57.1	14
Diepenbrockschule	399	364	763	690	54.5	14
Ludgerusschule	462	434	896	821	56.0	16
Kreuzbergerschule	424	403	827	748	55.1	15
Schule Hilbelen	318	306	624	580	52.0	12
Kath. Schulen Insges.	2413	2337	4750	4346	54.6	87
Evangel. Schule	184	173	357	331	51.0	7
Hilfsschule	96	49	145	129	42.1	6
Israelitische Schule	3	12	15	15	—	1
Insgesamt	2696	2571	5267	4821	—	101

Turnen / Spiel / Sport.

Turnverein Phönix.

Die Pfingstspiele der Mannschaft nahmen einen wechselhaften Verlauf. Im Spiel der 1. Mannschaft gegen Olympia Reserve konnte sich die Phönix-Elf erwartungsgemäß nicht durchsetzen und verlor mit 2:7. Halbzeit 1:6. — Am zweiten Tage stellte sich die zweite Mannschaft in guter Verfassung der Reserve von 1900 zum Kampf und lieferte ein überlegenes Spiel. Der gute Torwart des Gegners mußte sich viermal geschlagen geben; mit Ausnahme des erstenalles waren alle übrigen unhaltbar.

Die 2. Jugend verlor gegen Olympia 3. Jugend durch Elfmeter 1:0. — Die Schüler mußten sich auf dem Platz von 1900 eine 2:0-Niederlage gefallen lassen.

Schwerathletisches Gaußportfest in Boholt.

Zahlreicher als erwartet fand die Wettkämpfe am Start aus dem ganzen Niederböhmerland, eingeleitet und alles hat sich auf den Wettkampf am nächsten Sonntag eingestellt. Es ist schon lange her, daß dem Boholter Publikum ein erstklassiger Kampf in der Schwerathletik vor Augen geführt wurde. Unsere Schwerathletik ist bekanntlich die Sportart, die aus Deutschland im Jahre 1932 bei den Olympischen Wettkämpfen in Los Angeles die meisten und besten Erfolge bringen soll. Auch der Niederböhmer hat einen Olympia-Kandidaten in seiner Mitte: K. Kämmer (Quirbach), der bekanntlich in der deutschen Mannschaft gegen Ungarn, Dänemark, Letland, Schweden und Finnland kämpfte, konnte sich als einen der Besten in ganz Deutschland auszeichnen. Am nächsten Sonntag wird er den Boholtern sein Können vor Augen führen. Sämtliche Klassen im Ringen, Wurfkämpfen und Kampfsport sind stark besetzt. Im Stadt-Boholt-Gaußportfest wird um die Vize-Meisterschaft im Ringen gekämpft; in diesem Mannschafskampf wird Großes geboten werden. Auch im Mannschafskampf im Taueziehen wird ein heftiger Kampf zu erwarten sein. Jeder Sportkämpfer werde sich frühzeitig mit einer billigen Eintrittskarte. Karten sind im Vorverkauf im Zigarrenhaus, Erich Volner (Nordstraße) und Josef Nienmehnen (Dinnerloer Str.) zu haben; an der Kasse Preisausschlag.

Radsport.

Boland gewinnt den 2. Lauf der „Blau-Weiß“-Meisterschaft.

Der über 70 Kilometer führende 2. Lauf der „Blau-Weiß“-Meisterschaft 1932 des Rad- und Motorsportclubs „Blau-Weiß“ Boholt gab Boland in diesem Jahre zum ersten Male Gelegenheit zu einem Siege. Rensel kam 5 Km. vor dem Ziele durch Sturz um seine Chancen, hat sich aber im Gesamtergebnis vom 5. auf den 2. Platz heraufgehoben.

Stand der Meisterschaft: 105 Km. (1. Lauf 35 Km. 2. Lauf 70 Km.): 1. Boland (18 Punkte, 3:09.10), 2. Rensel (16 Punkte, 3:11.00), 3. Brudmann (14 Pkt., 3:11.00), 4. Janßen (10 Punkte), 5. Brock (9 Punkte), 6.30 Uhr.

Rhede

u. Rath. Arbeiterverein. Am morgigen Donnerstag, abends 8.30 Uhr, findet im Rath. Vereinshaus eine wichtige Monatsversammlung statt. Landwirtschafts- und Industrie-Verkehr werden einen interessanten Vortrag halten über Schweinefleisch und Schweinefleischverarbeitung. Die Mitglieder, deren Frauen und auch sonstige Interessenten sind freundlichst dazu eingeladen. — Am kommenden Sonntag veranstaltet die Theaterabteilung eine Morgenabfahrt nach Anholt. Die Mitglieder der Theaterabteilung, der Werkjugend und des Vereins mögen sich recht zahlreich hierzu beteiligen. Die Teilnehmer wollen sich pünktlich morgens um 5 Uhr am Vereinshaus treffen. Wir werden dann in Werth die Hl. Messe besuchen.

st. Volkstanzkreis Rhede. Der Übungsabend für die Mitglieder der Jungfrauenkonfederation findet in dieser Woche nicht Mittwoch, sondern ausnahmsweise am Freitag, dem 20. Mai, abends 8 Uhr, im Arbeiterheim St. Josef statt.

Bülgern

Der große Schützenvogel der Schützen soll verendet werden.

go. Nach altem Landläufigem Recht muß der vorjährige Schützenkönig für einen neuen Vogel zum Schützenfest Sorge tragen. So hatte denn auch ein Schützenmeister aus Krommert im Auftrage des vorjährigen Schützenkönigs von Bülgern einen solchen und mächtigen Vogel angefertigt. In schillernden Farben und schön bekränzt war er auf einem Hof aufbewahrt in der hohen Erwartung, bald auf hoher Stange, wenn auch nur für kurze Zeit, über den stolzen Gefilden von Bülgern thronen zu können. Doch am Vortage des verheißungsvollen Schützenfestes ereilte ihn ein böses Schicksal. Die Vertreter des Schützenvereins finden den stolzen Vogel als viel zu groß und zu schwer. Einige meinen, er könne wohl etwa 1000 Schuß „verbauchen“, und das sei für das friedliebende Bülgern wohl zuviel, besonders da hier die Verheirateten nicht gerne mit-schießen und andererseits an der Grenze so schon genug geschossen werde. Andere sind auch der Ansicht, es sei wohl nicht vorteilhaft, so viel in das schwere Regengewölbe hineinzuschleichen, dann käme der Regen vielleicht noch ergiebiger als in den letzten Tagen, zudem könne man das Geld für so viel Pulver und Blei besser für einen guten Tropfen verwenden. Kurz und gut: man beschloß, auf Vereinstoffen einen anderen Vogel anzuschaffen, der dann auch noch in aller Eile fertiggestellt wurde. Der vorjährige König und auch die Königin sind nun durch diese Maßnahme gekränkt. Sie behaupten, der Vogel wiege nur 31 Pfund und Bülgern habe kräftige Männer genug, die ihn bis zur Stange hätten tragen können; im Falle hätte man den Vogel auch wohl noch fahren können. — Der König hat uns mitgeteilt, er sei bereit, den Vogel an einen anderen Schützenverein zu verpfänden, dadurch könne der Vogel seiner hohen Aufgabe erhalten und der Verein, der einen solchen großen Vogel herunter-schießt, könne gewiss mit Recht stolz auf seine Schützen sein.

Krommert

Der Schützenverein Krommert hielt gestern nachmittag auf dem Gut Heinrich Telampe sein Vogel-schießen ab. Den Königsschütz tat der Schützenbruder Maurermeister Josef Wollweber, der sich Frau Josef Wollweber zum König erwählte. Als Ehren Damen fungierten bei dem Schützenfest, das heute in althergebrachter Weise seinen Fortgang nimmt, Frau Josef Wollweber u. Frau Franz Overkamp.

Dom Niederrhein.

Isfelburg

Silbernes Priesterjubiläum.

Am Fronleichnamstag feiert unser hochw. Herr Pfarrer Jakobus sein silbernes Priesterjubiläum. Vormittags 9.30 Uhr ist feierliches Hochamt, nachmittags 5.30 Uhr im Saale August Nienhaus eine Festfeier, wozu die ganze Pfarrgemeinde freundlichst eingeladen wird. — Pfarrer Jakobus ist ein Sohn des Niederrheins. Er wurde geboren in Kleve am 16. April 1882. Nach dem Besuche der dortigen Landwirtschaftsschule setzte er seine gymnasialen Studien am Gymnasium zu Kleve fort, wo er auch 1902 das Abiturientenexamen ablegte. An der Universität Münster widmete er sich dem Studium der Philosophie und Theologie. Am 25. Mai 1907 empfing er die hl. Priesterweihe. Seine erste Stelle als Seelsorger war Bork an der Lippe. Sodann übernahm er eine Kaplanstelle in der Nähe seiner Heimat in Cransburg (an der holländischen Grenze). Danach übernahm er in Südtirolo die Stelle eines Schloßkaplans. Als Religionslehrer wirkte er an der höheren Mädchenschule zu Fiedersdorf i. W. Seit 15 Jahren war er Kaplan in Lede bei Goch, wo er sich besonders in der Arbeiterseelsorge betätigte. Nach dem Tode des Pfarrers Schmitt ernannte ihn der hochw. Herr Erzbischof zum Pfarrer von Isfelburg. Hoffentlich ist Pfarrer Jakobus noch sehr lange Jahre in unserer Pfarre tätig. Das wolle Gott!

u. Am das Kriegerehrenmal. Am Freitagabend trat der Denkmalsauschuss unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schöndörfer im Saale Potten zu einer Sitzung zusammen. Zunächst teilte der Bürgermeister mit, daß bei der letzten Theateraufführung durch den Kriegerehrenmal und den Theaterklub „Blitzlicht“ ein erfreulicher Ueberbisch erzielt und dem Denkmalsfonds zugeführt wurde. Sodann wurden verschiedene Entwürfe zur Beratung vorgelegt. Nach längerer Beratung fand ein einstimmige Annahme. Zu dem Bau sollen holländische Künstler verwendet werden. Im Anschluß an die Sitzung wurde der Denkmalsplatz besichtigt und durch Aufzeichnungen auf dem Platte das Denkmal skizziert. In 14 Tagen soll eine nochmalige Versammlung stattfinden, zu der die hiesigen Bauunternehmer zugezogen werden sollen. Bei dieser Gelegenheit soll eine Denkmals-Wittrasse errichtet werden, um so das Aussehen und die Größe des Denkmals zu erfahren. Wie es heißt, soll bereits im August die Entwurfung stattfinden.

Verherbruch

u. Hohes Alter. Am ersten Pfingsttag feierte die Witwe Gerhard Specking ihren 80. Geburtstag. Sie ist noch sehr rüstig, verrichtet noch Hausarbeit und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Hoffentlich ist es ihr noch recht oft vergönnt, das Fest im Kreise ihrer Lieben zu feiern.

Ringenberg

u. Imphertin. Die Polizeiverwaltung gibt die Termine der öffentlichen unentgeltlichen Impfung bekannt. Die Impfung ist am 1. Juni, nachmittags 15 Uhr, die Revision am 8. Juni, nachmittags 15 Uhr, im Lokal Ernst von Harten. Die Nichtbefolgung dieser Verordnung kann mit Geldstrafe bis zu 50 A oder bis zu 3 Tagen Haft bestraft werden.

Wesel

Marktbericht der Weising vom 17. Mai. Es kosteten: Industriearbeitslohn 3.40—3.50 A, Sommerpinat 6.50—9 A, Khabarber 4.50—5.50 A, Spargel I 36—41 A, Spargel II 27—34 A, Rüböl 6.50—9.50 A, je 100 Pfund; Radieschen 2.50—3.50 A, Suppengrün 4.50—5.50 A, je 100 Pfund; Porree 3.50—5 A, Blumenkohl 18—26 A, Kohlrabi 6—8 A, Rookkohl 14.50 bis 15.50 A, Treibhausgürken 20—31 A, je 100 Stück Gemüsenieder gut, Nachfrage gut. Nächste Versteigerung am 18. Mai.

Veranstaltung für den Sonntag, den 20. Mai: Theateraufführung des „Blau-Weiß“ Boholt. Der Vorstand des Vereins hat beschlossen, am Sonntag, den 20. Mai, eine Theateraufführung zu veranstalten. Der Erlös wird dem Denkmalsfonds zugewandt. Die Karten sind im Vorverkauf im Zigarrenhaus, Erich Volner (Nordstraße) und Josef Nienmehnen (Dinnerloer Str.) zu haben; an der Kasse Preisausschlag.

